18. Jahrgang / Nr. 12 Einzelpreis: 10 Rpf. / Sonntags 15 Rpf. Fre[itag], den 12. Januar 1940

Lodscher Z... g

Mit den amtlichen Bekanntmachungen f... nd Kreis Lodsch

Ab Sonntag in der „L. Z.“
Die Flucht der Bankrotteure

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Streifbandbezug Rm. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anschrift: Lodsch, Petrikauer Straße 84. — Fernsprecher: Druckerei und Anzeigenannahme — 106-86; Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung — 164-45; Verlagsleitung und Schriftleitung — 148-12.

Bankverbindung: ... enschaftsbank AG., Lodsch, Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12gespalten... breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeig... 16 Uhr, für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Autobahn Berlin-Lodsch-Moskau?

Großzügiges Programm zur Erschließung der neuen deutschen Ostgebiete durch Reichsautobahnen

Berlin, 12. Januar

In der Zeitschrift des Generalinspekteurs für das deutsche Straßenwesen „Die Straße“ entwickelt Oberregierungsbaurat Schnell ein großzügiges Programm der Aufschließung des neuen Ostens durch Autobahnen.

In den ersten Entwürfen für das Grundnetz der Autobahnen war schon die Linie Berlin—Königsberg i. Pr. enthalten. Sie war aber durch den polnischen Korridor unterbrochen. Eine besondere Bedeutung kam von Anfang an dem Anschluß Danzigs an die Linie Berlin—Königsberg zu. Bei der Neuordnung des Ostraumes können die alten Aufgaben unter neuem, größerem Gesichtswinkel gesehen werden und neue Aufgaben hinzukommen. In der Hauptverbindung zwischen Berlin und dem nördlichen Osten mit dem Ziel Königsberg kann nun nach Fortfall der Rücksichtnahme auf die polnische Grenze die Linie Stettin—Elbing sehr zügig verlegt werden.

Mit der Wahl dieser nördlichen Ostverbindung entsteht die Frage, ob eine weiter südlich gelegene zweite Ostverbindung, etwa in Linie Berlin—Landsberg—Bromberg—Tannenbergdenkmal—Suwalki gesucht werden soll Im zwischenstaatlichen Verkehr hat die nördliche Ostlinie die Aufgabe der Verbindung zum Baltikum und ist damit ostseebedingt. Die südliche Linie wäre eine kontinentale Linie, die die kürzeste Verbindung zwischen Berlin und Moskau herstellen würde. Ob und wann diese südliche Linie in die Planungen einbezogen werden kann, steht jedoch noch nicht fest. Die Autobahn Berlin—Frankfurt a. O. war von Anfang an für den Anschluß nach Posen projektiert, das südlich berührt wird. Eine Verlängerung in Richtung Lodsch ist in Erwägung gezogen.

*

Die „Lodscher Zeitung“ wies kürzlich auf die Tatsache hin, daß die Schaffung des „eurasischen Wirtschaftsraums“ ins Gesichtsfeld gerückt sei. Aus den Plänen und Absichten bezüglich des Baues weiterer Reichsautobahnen geht hervor, daß man an maßgebenden Stellen sich auch bereits mit dem Gedanken einer diesen eurasischen Wirtschaftsraum konsolidierenden Autobahn Berlin—Moskau beschäftigt. Sofern Lodsch an dieser Bahn liegt, ergeben sich für die Lodscher Wirtschaft am äußersten Ostrand des Reiches neue große verkehrswirtschaftliche Möglichkeiten und die Aussicht, Ein- und Ausgangstor für den deutsch-russischen Warenaustausch zu sein, in vielfach verstärktem Maße.

Kreuzer „Exeter“ gesunken?

Eine bisher nicht bestätigte Meldung des argentinischen Blattes „Pampero“

Buenos Aires, 12. Januar

In Schlagzeilen teilt das Abendblatt „Pampero“ mit, daß zuverlässigen Eigeninformationen zufolge, der englische Kreuzer „Exeter“ 80 Meilen von Bahia Blanca (im Süden der Provinz Buenos Aires) gesunken sei. Die sensationelle Meldung erregt riesiges Aufsehen. Die Mannschaft soll von dem französischen Schlachtschiff „Dunkerque“ übernommen und nach den Falklandinseln weiterbefördert worden sein. Dieser Tatbestand decke sich auch mit den Aussagen von Aerzten und Pflegepersonal, das zur Hilfeleistung dorthin entsandt wurde und die Anwesenheit des „Exeter“ nicht feststellen konnte.

Luftkämpfe an der Westfront

Noch zwei feindliche Flugzeuge vernichtet

Berlin, 11. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet südlich Saarbrücken wurde ein feindlicher Vorstoß in Stärke einer Kompanie in sofortigem Gegenangriff abgewiesen. Der Gegner verlor Tote und Gefangene.

Bei Grenzüberwachungs- und Aufklärungsflügen an der Westfront kam es zu mehreren Luftkämpfen. Hierbei wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wurde bei der Verfolgung eines Feindes in der Gegend von Colmar durch Bodenberührung vernichtet.

Bei einem erneuten Versuch, Flugplätze an der deutschen Küste mit Bomben anzugreifen, wurden neun britische Bombenflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim in der Deutschen Bucht von vier deutschen Flugzeugen gestellt. Im Verlaufe des Kampfes wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen, ein weiteres so stark beschädigt, daß es vermutlich seinen Heimathafen nicht mehr erreichte. Die deutschen Flugzeuge kehrten aus diesem Kampf gegen eine mehr als doppelte Ueberlegenheit ohne Verluste zurück.

Der Fall Belisha zieht Kreise

Angriffe gegen Chamberlain — Vor einer allgemeinen Kabinettskrise in England?

(Drahtbericht unseres Haager v. H.-Korrespondenten)

Den Haag, 12. Januar

Nach den aus London vorliegenden Berichten verstärkt sich allgemein der Eindruck, daß der Fall Hore Belisha die Umrisse einer Krise des Kabinetts Chamberlain zeigt. Die Londoner Berichterstatter der großen holländischen Tagesblätter stellen heute übereinstimmend fest, daß die Nervosität in England immer schärfere Ausmaße annehme und die Krise über den anfänglich begrenzten Rahmen einer Ressortangelegenheit weit hinausgewachsen sei.

Ministerpräsident Chamberlain habe offenbar nicht vorausgesehen, daß die Zurückziehung des Juden Hore Belisha von gewissen Kreisen als ein Angriff auf die demokratischen Freiheiten aufgefaßt werden könnte. Die amtlich inspirierten Darstellungen der der Londoner Regierung nahestehenden Blätter finden dabei in der englischen Oeffentlichkeit wenig Glauben. Die Londoner Blätter bringen eine Fülle von verschiedenartigsten Kombinationen und Geschichten, die die allgemeine Nervosität nur noch weiter vertiefen. Die öffentliche Kritik richtet sich jetzt in vollem Maße gegen die Person des Ministerpräsidenten Chamberlain. Es ist allgemein aufgefallen, daß plötzlich in den führenden Londoner Tagesblättern die alleinige Verantwortung für die Zurückziehung des Juden Hore Belisha dem Ministerpräsidenten Chamberlain zugeschoben wird.

Diese ganze, etwas groteske Entwicklung ist wohl darauf zurückzuführen, daß die maßgebenden Kreise in London versucht haben, die wahren Hintergründe der Zurückziehung des jüdischen Kriegsministers zu vernebeln. Die Folge dieser Taktik war die Entstehung eines starken Mißtrauens in der Bevölkerung, die, wie aus den oben erwähnten Berichten hervorgeht, den ihr vorgesetzten Märchen keinen Glauben schenkt. Ministerpräsident Chamberlain muß nun die Auswirkung seiner Vertuschungspolitik selbst verspüren.

Herhören, Herr Daladier!

Dr. Pf. Vom Zusammenbruch des polnischen Staates und von der erbärmlichen Flucht der ehemaligen polnischen Machthaber wird die „L. Z.“ ab Sonntag in einer Artikelreihe „Die Flucht der Bankrotteure“ berichten. Ueber den Zusammenbruch der polnischen Armee sind eine Anzahl authentischer Berichte erschienen. Und von dem Geist, der die deutsche Wehrmacht befähigte, den Feldzug der 18 Tage zu gewinnen, zeugen die zahlreichen Erlebnisbücher über den Polenfeldzug. Es ist völlig überflüssig, wenn jetzt der französische Ministerpräsident Daladier versucht, diesen prächtigen Soldatengeist der deutschen Armee herabzusetzen und ein Loblied der polnischen Truppe zu singen. Herr Daladier schiebt den Sowjetrussen die Schuld dafür in die Schuhe, daß sie durch ihren „Angriff“ am 16. September die polnische Armee, „die überrannt gewesen sei von der Ueberlegenheit der Zahl und des Materials“, an ihrer Wiederherstellung gehindert hätten. Wir hätten Herrn Daladier, der doch immerhin einige Praxis als Kriegsminister aufweisen kann, nicht eine so naive Ansicht über die Aufstiegsmöglichkeiten einer geschlagenen Armee zugetraut, daß er glaubt, eine völlig aufgeriebene Armee sei kurz vor dem Abschluß eines verlorenen Krieges — das war am 16. September der Fall — noch in der Lage, sich wieder aufzurichten. Wir wissen heute, daß die vollkommen kopflos gewordene und von Anfang an ihren Aufgaben nicht gewachsene polnische Heeres- und Staatsführung den raschen Zusammenbruch des polnischen Staates und der polnischen Armee verschuldet hat. Wenn wir die einzelnen Etappen des polnischen Feldzuges noch einmal an uns vorüberziehen lassen — Radom, Kutno, Brest-Litowsk, Weichselbogen, Warschau — dann erkennt auch der militärische Laie, daß gegen die unaufhaltsame Durchschlagskraft des deutschen Heeres und den unüberwindlichen Angriffsgeist der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht kein polnisches Kraut gewachsen war. Vor uns liegt die Zeitschrift „Die Wehrmacht“. Wenn wir dort die Schilderung des 16. Septembers lesen, an dem Herr Daladier die polnische Armee einer Wiederaufrichtung für fähig hielt, dann ergibt sich denn doch ein anderes Bild, als es sich im Hirn des französischen Ministerpräsidenten malt. Mit 30 aktiven Divisionen, mit 8 Kavalleriebrigaden und einer motorisierten Brigade wollten die Polen Deutschland überfallen und ihr Reich des Größenwahns bis zur Oder und Elbe aufrichten. Nach den Feststellungen der „Wehrmacht“ steht es aber jetzt fest, daß bereits in den ersten 14 Tagen des Krieges von 20 westlich von Weichsel und San stehenden Divisionen und 5 Brigaden überhaupt nur 7 Divisionen und eine motorisierte Brigade in der Lage waren, San und Weichsel zu erreichen, ehe sie der vernichtende Schlag der ihnen auf den Fersen sitzenden deutschen Truppen traf. Und bis zum 16. September ging auch auf diese Divisionen im Dreieck Sandomierz—Lublin—Lemberg der tödliche Schlag des sie verfolgenden Feindes nieder, soweit Teile dieser Divisionen nicht schon im Weichselbogen, in Warschau und bei Radom aufgelöst oder gefangengenommen worden waren.

Herr Daladier wird diesen klaren Feststellungen nichts entgegenstellen können. Er wird sich aber im stillen Kämmerlein davon überzeugen müssen, daß der Feldzug der 18 Tage bereits durch die Schalgkraft der deutschen Wehrmacht entschieden war, noch ehe die Sowjetrussen auf Grund der deutsch-sowjetrussischen Vereinbarungen ihren Vormarsch in das ehemals ostpolnische Gebiet begonnen hatten. Von einer geschlagenen Armee, von der zwei Drittel bereits zusammen-

Hermann Göring 47 Jahre alt

Heute der Geburtstag des Paladins des Führers

Berlin, 12. Janugr

Hermann Göring, der Generalfeldmarschall des Dritten Reiches, begeht heute seinen 47. Geburtstag. Die herzlichsten Wünsche und Grüße des ganzen deutschen Volkes vereinen sich auf ihn, den aufrechten nationalsozialistischen Staatsmann und hervorragenden Soldaten, der dem Führer in schwerer und großer Zeit als treuester Paladin zur Seite steht.

Am 14. Januar Eintopfsonntag — Opfersonntag

Wir bemerken am Rand

Zur Heimkehr der Südtiroler

Wie wir bereits gestern berichten konnten, haben 185 000 Deutsche aus Südtirol die plangemäß bis zum 31. Dezember 1942 in das Reich übersiedeln werden, für das Großdeutsche Reich optiert. Das Telegramm der Leiter der gemischten deutsch-italienischen Kommission an den Führer bringt den Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit, in dem die Organisierung dieser Aktion betrieben wurde, lebhaft zum Ausdruck. Nachdem bereits einige Volksgruppen des Nordostens Europas in das Reich rückgeführt werden konnten, setzt nun auch die große Heimkehr der Deutschen Südtirols ein, die einer ebenso herzlichen Aufnahme in Deutschland finden werden, wie sie auch den Volksgruppen des Nordostens zuteil wurde.

*

Englands innere „Front" im Morphiumdusel

Deutschlands Haltung in diesem Kriege wird gekennzeichnet durch die Haltung seiner Aeußeren und Inneren Front, die beide stehen und die Voraussetzungen des deutschen Sieges in sich bergen. Auch England steht im Kriege. Seine äußere Front amüsiert sich in Tanzlokalen in Paris und näherer Umgebung, während die „innere Front", um den Wahnsinn dieses von ihr selbst angezettelten Krieges zu vergessen, sich in Morphiumnebel hüllt. Wie eine an anderer Stelle von uns veröffentlichte Meldung aus Amsterdam besagt, ist nach einer Erklärung des doch zuständigen Scotland Yard „leider eine unglückliche Neigung zur Aufnahme von betäubenden Mitteln, wie Heroin, Morphium und Kokain entstanden". Sollte auch Churchill seine Lügenphantasie mit solchen Mitteln beflügeln?

---

gehauen oder gefangen waren, und deren letztes Drittel sich in aussichtsloser Lage in der Umklammerung des eisernen deutschen Rings um Warschau und im Weichselbogen befand, kann man wirklich nicht behaupten, daß sie noch in der Lage gewesen wäre, einen Gegenschlag zu führen. Wir wissen, worauf Herr Daladier hinaus will. Er erfindet derartig primitive Legenden von der angeblichen Unzulänglichkeit der deutschen Wehrmacht, um dem Poilu Mut zu machen, gegen den Westwall anzurennen. Herr Daladier aber kann lügen, sooft und in welcher Weise er will. Er kann getrost mit den berufsmäßigen Schwindlern des englischen Lügenministeriums in Wettbewerb treten. Eins wird ihm nie gelingen, die Erfüllung des mit vollem Bewußtsein gesprochenen Führerwortes zu verhindern: „Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt!".

Ein Irrtum ausgeschlossen

Untersuchungsergebnis der Neutralitätsverletzung

Kopenhagen, 12. Januar

Die Untersuchung des Bombenabwurfes bei Kongsmark auf der dänischen Insel Roem durch einen englischen Flieger hat ergeben, daß das britische Flugzeug über der Stelle, an der es die Bomben abwarf, längere Zeit kreiste. Ein Irrtum über die Position kann unter diesen Umständen für den englischen Flieger kaum möglich gewesen sein.

Wieder zurück in Moskau

Das Sowjetflugzeug in Moskau gelandet

Berlin, 12. Januar

Das erste sowjetrussische Flugzeug, das die Strecke Moskau—Berlin eröffnet hat, ist nach seinem Rückflug aus Berlin am Donnerstag auf dem Moskauer Flugplatz glatt gelandet. Das Flugzeug wurde von Vertretern der sowjetrussischen Behörden und der Deutschen Lufthansa begrüßt. Am 13. Januar wird ein Flugzeug der Deutschen Lufthansa in Moskau eintreffen.

In Belgien notgelandet

Schlechte Sicht erschwerte die Orientierung

Berlin, 12. Januar

Ein unbewaffnetes Reiseflugzeug der deutschen Luftwaffe, das infolge schlechter Sicht die Orientierung verloren hatte, mußte in Belgien in der Nähe von Mechlen notlanden. Das Flugzeug wurde teilweise beschädigt. Die Insassen, die unverletzt blieben, wurden von den Belgiern interniert.

Gewissenlose Greuelmärchen

Schwedische Zeitung als Werkzeug der englischen Lügenpropaganda

Berlin, 12. Januar

Eine schwedische Zeitung hat sich zum Werkzeug einer niederträchtigen britischen Propaganda machen lassen.

In einem Bericht des „Svenska Dagbladet" heißt es, Schiffe, die Notsignale von Schiffbrüchigen torpedierter Schiffe auffangen, wagten jetzt nicht mehr, Hilfe zu leisten, weil sie befürchteten, daß diese Notsignale von U-Booten stammten, die das zu Hilfe eilende Schiff in eine Falle locken wollten. Das schwedische Blatt übernimmt diese gemeine Behauptung kritiklos einer Aussage, die der Kapitän des britischen Handelsdampfers „Gardion" gemacht hat, nachdem er die Besatzung des versenkten schwedischen Dampfers „Rudolf" gerettet hatte. Der englische Fischdampferkapitän hatte bei dieser Gelegenheit geäußert, er hätte große Bedenken gehabt, zu Hilfe zu kommen. Denn er hätte vorher die Besatzung eines anderen englischen Fischdampfers geborgen, der durch SOS-Signale hinter das Licht geführt worden war. Dieser Fischdampfer sei nämlich an den im Signal angegebenen Platz von einem U-Boot erwartet und versenkt worden.

Man kann sich kaum etwas Verwerflicheres vorstellen als diese britische Greuellüge. Denn es werden hier gegen den Gegner im Kriege infame und völlig unbegründete Vorwürfe erhoben, ohne Rücksicht darauf, daß durch solche Greuelmärchen das Leben von Schiffbrüchigen direkt gefährdet wird. Da diese Greuelmärchen auch auf Kosten etwaiger neutraler Schiffbrüchiger verbreitet werden, ist es unverantwortlich, daß solche Berichte von der neutralen Presse auch noch weiterverbreitet werden, ganz abgesehen davon, daß eine solche Handlungsweise mit geistiger Neutralität unvereinbar ist.

Londoner Lügenmanöver

Deutsche Flieger hätten „friedliche" Schiffe bombardiert

Berlin, 12. Januar

Die feindliche Propaganda bemüht sich, die Wirkung abzuschwächen, die am 9. Januar 1940 die erfolgreichen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf englische Bewachungsfahrzeuge und Geleitzüge gehabt haben. Dabei wird behauptet, die deutschen Flugzeugbesatzungen hätten auf die Besatzungen der angeblich friedlichen Handelsschiffe geschossen und sogar noch die Rettungsboote unter Feuer genommen.

Auf Grund der Feststellungen, die nach Rückkehr der Flugzeugbesatzungen getroffen wurden, kann gesagt werden, daß diese Behauptungen frei erfunden sind. Es muß im Gegenteil betont werden, daß von den bewaffneten Handelsschiffen zuerst das Feuer auf unsere Flugzeuge eröffnet wurde.

Die Ehre der deutschen Luftwaffe wird durch derartige Schändlichkeiten nicht beschmutzt. Die englische Propaganda unterschiebt, wie immer, anständigen Soldaten Methoden, die die Engländer selbst mit U-Boot-Fallen und ähnlichen Piratenkniffen täglich handhaben. Aber der Baralong-Fall ist in der Welt noch nicht vergessen!

Morphiumnebel über London

Riesiger Rauschgiftverbrauch in Englands Metropole — Man sucht Betäubung

Amsterdam, 12. Januar

Das britische Gesundheitsministerium richtete, wie „Daily Telegraph" berichtet, an Scotland Yard eine scharfe Anfrage, wieso es möglich sei, daß die Morphiumsucht in London eine schlechthin alarmierende Ausdehnung erfahren habe. Der Polizei müsse es doch bei dem stark beschränkten Schiffsverkehr und angesichts der zahlreichen durch den Krieg bedingten Ueberwachungsmaßnahmen möglich sein, die Opium-Schleichhändler unschädlich zu machen.

Scotland Yard läßt dazu erklären, daß „leider eine unglückliche Neigung" zahlreicher Männer und Frauen aus allen Schichten — besonders in London — zur Aufnahme von betäubenden Mitteln, wie Heroin, Morphium und Kokain entstanden sei, um die sich aus dem Krieg ergebenden Sorgen und Unzufriedenheiten zu verscheuchen. Bedauerlicherweise hätten die britischen Matrosen, angesichts der Ueberpreise infolge des riesenhaft gestiegenen Bedarfes, nicht gezögert, diese Rauschgifte in größtem Umfange einzuschmuggeln und an eine Londoner Opiumzentrale weiterzuleiten. Scotland Yard habe schon längst eine Sonderabteilung eingerichtet zur Ueberwachung des Rauschgifthandels im Londoner Hafen. Anlaß dazu sei die Beobachtung gewesen, daß nicht nur in Westend-Lokalen, sondern auch in anderen Stadtteilen äußerst stark dosierte Opiumzigaretten zu Zehntausenden abgesetzt wurden, obwohl der Preis bis zu zwei Schilling für jede Zigarette betrage. (Vgl. auch unsere Glosse „Wir bemerken am Rande").

Englands Presse blamiert sich

Ungewollt vernichtendes Urteil über eigene Luftwaffe

Amsterdam, 12. Januar

Die Londoner Zeitungen geben, freilich ohne es zu wollen, über die Kampfkraft der britischen Luftwaffe ein wahrhaft vernichtendes Urteil ab. In ausführlichen Berichten gehen sie noch einmal auf den Luftangriff gegen die „deutsche Insel Sylt" ein, bei dem bekanntlich nicht die deutsche Insel, sondern eine dänische (Roem) von Bomben getroffen wurde. Es sei zu einem „gewaltigen Kampf" gekommen, an dem nicht weniger als 50 englische Flugzeuge teilgenommen hätten (!). Der „Daily Telegraph" schreibt dazu, der Angriff hätte ganze 16 Stunden (!) gedauert, und wie aus der „Times" hervorgeht, ist der Erfolg immerhin der gewesen, daß „wenigstens eine Bombe die Insel getroffen hat".

Zu diesem wahrhaft epochalen Erfolge ist die „Times" noch insofern zu korrigieren, als nicht die deutsche Insel, sondern eben Roem bombardiert wurde. Andererseits, selbst wenn..! Selbst wenn nämlich die „Erfolgsmeldung" der „Times" zuträfe, wäre ja die überlegene Kampfkraft der britischen Luftwaffe „überzeugend" dargelegt. 50 Flugzeuge brauchten 16 Stunden, um glücklich eine Bombe zu landen, von der man glaubt, daß sie ihr Ziel erreicht hat! Die Unsinnigkeit dieser versuchten britischen Einflüge auf deutsches Gebiet könnten kaum sichtbarer gemacht werden, als anhand dieser Londoner Zeitungsmeldungen.

Sowjetflotte unterwegs nach Libau

In Libau — sowjetrussischer Flottenstützpunkt

Helsinki, 12. Januar

„Helsingen Sanomat" zufolge ist die Sowjetflotte von Kronstadt nach Libau gefahren, wo Sowjetrußland auf Grund des russisch-lettischen Vertrages einen Flottenstützpunkt besitzt.

Rekordhitze in Argentinien

Täglich zahlreiche Hitzschläge

Buenos Aires, 12. Januar

Ganz Argentinien wird augenblicklich von einer selbst für hiesige Verhältnisse ungewöhnlichen Hitzewelle heimgesucht. Die Temperaturen erreichten in den letzten Tagen bis zu 38 Grad im Schatten. Die Schwüle ist besonders unerträglich in der Hauptstadt Buenos Aires mit ihren Wolkenkratzern und engen Straßen, verstärkt durch einen Feuchtigkeitsgehalt der Luft bis zu 70 v. H. Täglich werden Hitzschlagfälle mit teilweise tödlichem Ausgang gemeldet. Die Viehzüchter befürchten bei Anhalten der Gluthitze schwere Verluste in ihren Viehbeständen.

Neuer Erdstoß bei Ankara

Noch keine näheren Nachrichten

Ankara, 12. Januar

Donnerstagmorgen um 1.50 Uhr wurde in Eskischehir und Boli (200 Kilometer westlich bzw. 150 Kilometer nordwestlich von Ankara) ein heftiger Erdstoß wahrgenommen. Ob Schäden angerichtet worden sind oder Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Vertreter der Luftfahrtgesellschaften und Postministerien der nordischen Staaten werden sich demnächst mit denen von USA. treffen, um einen Plan für die Schaffung einer Luftfahrtlinie von USA. nach Skandinavien auszuarbeiten.

Starke Regierung gefordert

Man rechnet mit dem Rücktritt des japanischen Kabinetts Abe

Tokio, 12. Januar

In politischen Kreisen erwartet man zum Sonntag den Rücktritt des Kabinetts Abe, da ein neues Kabinett wegen des bevorstehenden Reichstages ohne Verzögerung gebildet werden soll. Die Frage der Nachfolgerschaft ist bisher noch nicht entschieden. Das Schwergewicht liegt angeblich bei der Armee. Die Chefs des Generalstabes waren am Donnerstag beim Kaiser, nachdem der Kriegsminister seine Besprechungen mit den Kriegsräten, Generalen, Terauchi, Sugiyama und Matsui fortgesetzt hatte. Fürst Konoye verhandelt mit dem Siegelbewahrer Yuasa weiter, der am Donnerstag mit dem Genro, Fürst Saionji sprechen soll.

„Nitschi Nitschi Schimbun" erwartet den Rücktritt des Kabinetts Abe für den 14. oder 15. Januar. Der Ministerpräsident werde am 18. Januar an der Sitzung des geheimen Staatsrates teilnehmen, an der das Protokoll über die Erweiterung des modus vivendi zwischen Japan und der Sowjetunion hinsichtlich der Fischereiabmachungen zur Sprache kommt. Am Nachmittag desselben Tages werde der Ministerpräsident die Führer der fünf politischen Parteien empfangen, um ihnen über die grundsätzliche Haltung der japanischen Regierung gegenüber der neuen chinesischen Zentralregierung Bericht zu erstatten.

Nach einem Rückblick über die Geschichte der drei Kabinette Konoye, Hiranuma und Abe macht „Asahi Schimbun" die Staatsmänner dafür verantwortlich, daß der Bildung eines starken Nationalkabinetts im wahren Sinne des Wortes nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden sei, und fordert sie auf, diesmal mit Stärke und Entschlossenheit eine starke Regierung zu bilden.

Luftschlacht über Kweilin

23 chinesische Flugzeuge zerstört

Tokio, 12. Januar

Japanische Marineflugzeuge überflogen am Mittwoch Kweilin, die Hauptstadt der Provinz Kwangsi und vernichteten 23 chinesische Flugzeuge, von denen 14 im Luftkampf abgeschossen und 9 auf dem Boden zerstört wurden.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" G. m. b. H., Lodsch I, Petrikauer Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodsch
Zurzeit ist Anzeigen-Preisliste I gültig.

Kühne deutsche Infanterie

Ein Stoßtruppler meldet seinem General

Soldatischer Bericht eines der kühnsten Stoßtruppunternehmen — Mit gefangenen Marokkanern siegreich zurück

PK.-Sonderbericht von Albert Urmes

Fast völlig ruhig verlaufen die Tage in unserem Frontabschnitt. Einige wenige Artillerieschüsse unterbrechen dann und wann die Stille, die über den mit hauchdünner Schneedecke überzogenen Tälern und Höhen der ersten Frontlinien liegt. Allabendlich aber nach Einbruch der Dunkelheit beginnt drüben an der feindlichen Front die nun schon jedem hier bekannte „nervöse" Schießerei. Gewehrschüsse bellen, kurzes MG.-Feuer flackert auf, und ab und zu kann man die Detonation einer Handgranate hören. Blind ins leere Niemandsland verschossene Munition!

Sie machen sich selbst Mut!

Unsere Front bleibt meist still und ruhig. „Drüben die machen sich selbst Mut", sagen unsere Landser; und das ist wohl auch die beste Erklärung für diese sinnlose Knallerei.

Denn die Nacht gehört dem deutschen Spähtrupp, der überall und nirgends ist, der unbemerkt aus der scheinbar völlig leblosen Front herüberkommt, unbekümmert um das blinde Zufallsfeuer des Gegners plötzlich vor dem feindlichen Graben auftaucht oder weit hinter die ersten Vorpostenstellungen und Grabenlinien vorstößt ins Hinterland des Feindes. Nacht für Nacht sind sie irgendwo, heben hier eine B-Stelle aus, überfallen dort einen ahnungslos daherkommenden Meldetrupp und sind oft, bevor sich der Franzmann überhaupt von seiner Ueberraschung erholt hat, im Dunkel der Nacht oder im Aufdämmern des nebligen Januarmorgens wieder verschwunden, begleitet vom zu spät kommenden Feuer des MG. und der Artillerie.

Auf Schleichwegen feindwärts

Hier der Verlauf eines der gelungensten und wirklich abenteuerlichsten Unternehmen der letzten Nächte, wie ihn der Führer des Stoßtrupps, ein Oberfeldwebel, seinem Divisionsgeneral schilderte, als er selbst seine Gefangenen zum Verhör ablieferte:

„Um ein Uhr nachts sind wir aufgebrochen, Herr General, hatten uns Beine und Füße mit Tüchern umwickelt, um möglichst geräuschlos durchzukommen. Erst mußten wir durchs Tal und den ziemlich tiefen Bach durchwaten; übrigens gar nicht einfach, nachts ohne jedes Geräusch ganz langsam durch das hochgehende Wasser zu kommen. Aber es glückte.

Und nun den Hang hinauf, vorbei an den ersten feindlichen Stellungen! Schwierige Sache, in völliger Dunkelheit mit 14 Mann waffenbepackt da hinaufzukommen. Der Hang ist mit starkem Unterholz bewachsen und dazu mit Geröll bedeckt. Ganz, ganz langsam arbeiten wir uns hoch. Meter um Meter! Bißchen Herzklopfen war da selbst bei mir nicht zu vermeiden, Herr General!"

Lächelnd nickt ihm unser Divisionskommandeur zu: „Glaub ich Ihnen. Kenne das selbst vom Weltkrieg her. Da braucht sich keiner zu schämen!"

Durch das feindliche Drahthindernis

„Nein, Herr General, Angst hatte keiner von uns, aber immer die Befürchtung: wenn ein Zweig knackt, ein Stein abrollt, irgendein verdächtiges Geräusch entsteht, und sie bemerken uns, ist das ganze Unternehmen futsch! Denn gegen die befestigte feindliche Stellung hätten wir wenigen ohne MG.-Sicherung, ohne Artillerie nichts ausgerichtet.

Nach stundenlanger, mühseliger Arbeit sind wir dann doch raufgekommen. Aber leichter wurde es oben auch nicht. Wir mußten durch den Wald am Dorf X vorbei. Der Wald war verdrahtet. Ein ziemlich starker Wind war aufgekommen, und der half uns, denn er sang und pfiff durch den Draht, daß wir uns ruhig und unbemerkt durchschneiden konnten. Uebrigens fanden wir dann auch eine Drahtgasse.

Am Waldrand aber mußten wir mindestens 400 Meter auf dem Bauch kriechen, um uns nicht zu verraten.

Plötzlich ballerte es von rechts los. Wir lagen unbeweglich an den Boden gepreßt. Ein Posten! Aber er beruhigte sich wieder. Hatte scheinbar nur auf gut Glück losgeschossen. Wir verschwanden in einer Bodensenkung und erreichten unser Ziel. Aber wir fanden nichts. Lange haben wir vergeblich gewartet."

Da kommen drei Mann!

„Schließlich, es war schon dämmrig geworden, krochen wir noch weiter, bemerken einen Trampelweg und finden eine Fernsprechleitung. ‚Wißt ihr was?', flüsterte ich, ‚die schneiden wir durch, und dann werden schon welche kommen, um die gestörte Leitung in Ordnung zu bringen. Und die Herrschaften schnappen wir uns!'"

Wir durchschnitten die Strippe, ich ließ nach rechts und links sichern, und dann lagen wir in guter Deckung im Gebüsch. Aber nichts rührte sich. Wir hatten uns schon vorsichtig Zigaretten angesteckt und glaubten, nichts mehr ausrichten zu können, da stößt mich — es war inzwischen 8.45 Uhr und völlig hell geworden — mein Nebenmann an. ‚Da kommen drei Mann!'"

Mit Marokkanern im Handgemenge

„Die drei — es waren Marokkaner — kamen auch ahnungslos näher. Auf sechs Meter Entfernung brüll' ich los, wir stürzen auf sie. Einer will türmen, — er wurde sofort erschossen —, der zweite ergab sich gleich, aber der dritte, ein Unteroffizier, wehrte sich wie irrsinnig; er wollte, nachdem wir ihm das Gewehr weggeschlagen hatten, ein Bäumchen ausreißen, um sich damit zu verteidigen. Wir haben ihm dann mit der Maschinenpistole so lange auf die Finger geklopft, bis er loslassen mußte. Schießen wollten wir möglichst wenig, um uns nicht zu verraten.

Plötzlich tauchten noch acht Mann auf. Na, da half nichts! Wir schossen los. Einer blieb gleich liegen, die anderen nahmen Deckung und erwiderten unser Feuer.

Aber jetzt wurde es überall lebendig. Von allen Seiten bekamen wir Dunst. So schnell wie möglich machten wir, daß wir wegkamen. Unsere Gefangenen widersetzten sich nochmals, aber mit vorgehaltener Pistole bequemten sie sich schließlich, mitzukommen."

Heimweg durch Feuerwirbel

„Der Rückweg war dann noch sehr, sehr schwierig! Feuer von vorne, von rückwärts, von rechts, von links. Ich sicherte abwechselnd mit meinem Unteroffizier meine Männer und erwiderte das feindliche Feuer erfolgreich mit unserer Maschinenpistole.

Ja, wie wir eigentlich durchgekommen sind, weiß ich selbst nicht genau. Es ging dann alles sehr, sehr schnell. Zum Schluß bekamen wir auch noch Artilleriefeuer, aber die Einschläge saßen schlecht. Wir haben noch mal Deckung genommen. Unten im Tal mußten wir dann wegen des starken MG.-Feuers geduckt noch 40 Meter durch das Bachwasser waten.

Aber trotz aller wütenden Verfolgung sind wir alle heil durchgekommen, während der Franzmann mindestens fünf bis sechs Tote hatte und sicher einige Verwundete."

Der Bericht ist beendet. Klar und frei und anschaulich war die Schilderung, die der Oberfeldwebel seinem General gab. Da ist nichts übertrieben, aber auch nichts zu merken von irgendwelchen „Hemmungen" oder von der sogenannten Unsicherheit des „kleinen Mannes" einem „hohen" General gegenüber. Es ist einfach die schlichte Schilderung der Tat deutscher Soldaten vor ihrem Truppenführer, zu dem sie unbegrenztes Vertrauen haben, und von dem man weiß: Wir können uns auf Biegen und Brechen aufeinander verlassen!

Kanonenfutter für Englands Ziele

Der General erhebt sich, spricht Worte der Anerkennung: „Ja, das freut mich am meisten, daß keiner der Kameraden dabei bleiben mußte! Sehr gut war das Unternehmen angelegt. Ihren Auftrag haben Sie ausgezeichnet erfüllt!"

Und dann hat er auf einmal ein schwarzes, weiß und rot gerändertes Band in der Hand, geht auf den völlig überraschten Stoßtruppler zu: „In Anerkennung Ihrer außerordentlichen Leistung überreiche ich Ihnen das Eiserne Kreuz!" und heftet es dem Oberfeldwebel an die Uniform, die noch deutlich die Spuren des nächtlichen Kampfes trägt.

Die Männer reichen sich die Hand. „Tragen Sie es noch lange in Ehren!" Das „Jawohl, Herr General!" klingt wie ein Schwur. Helle, glückstrahlende Freude lacht ihm aus den Augen, als er später mit seinem Divisionskommandeur anstoßen darf auf seinen Erfolg.

Arme, belogene Afrikaner

Die Gefangenen sind unsicher, ängstlich und aufgeregt. Sie glauben wohl immer noch, daß sie nun umgebracht werden, wie es ihnen so oft vorgelogen wurde von den Franzosen. Sie sprechen kein Wort Französisch. Sie wissen nicht, warum sie hergeschickt wurden, um Deutsche zu bekämpfen. Gezwungen sind sie in die schlechte Uniform gesteckt worden. Gewehrt haben sie sich nur, weil „die Deutschen doch alle Gefangenen totschlagen".

Nein, von Polen und dem Grund dieses Krieges wissen sie nichts. Frankreich kennen sie nicht. Chamberlain und Daladier kennen sie nicht einmal dem Namen nach. Von Adolf Hitler hat man ihnen gesagt, er wolle ihre Heimat überfallen (!) und sie alle ermorden! Ob sie es geglaubt haben? Ja, weil es alle immer wieder sagten!

Als sie nach dem Essen rauchend in der warmen Stube sitzen, werden sie ruhiger. Sicherlich denken sie, daß es doch sinnlos ist, jemanden, den man totschießen will, erst noch zu füttern.

Der Tommy will nicht nach vorn, der Poilu scheint auch schon schonungsbedürftig zu sein. Da sind die unterdrückten Völker gut genug, als Kanonenfutter für Englands schurkische Ziele zu verbluten. Aber wen sie auch schicken, hier am Westwall, dem gigantischen Bollwerk Großdeutschlands, werden sie entsprechend empfangen!

Große Schneeballschlacht in Rom

Wenn es im Süden schneit — Das Land ohne Oefen — Regen viel schlimmer!

Da konnte man unlängst ein amüsantes und recht ungewöhnliches Bild in der Zeitung bestaunen: Da sah man römische Jugend, wie sie sich lachend mit Schneebällen bewarf. Man sah den jungen Leuten an, daß es sich für sie um ein außergewöhnliches Vergnügen handelte, in dessen Genuß sie wirklich sehr selten kommen. Warum, liegt auf der Hand. Es schneit nur sehr selten in Rom und gar ganz selten so heftig, daß sich Schneeballschlachten entwickeln können.

Aber es war ja nicht nur die Schneeballschlacht in Rom, die für Italien eine kleine Sensation darstellte. In Venedig froren die Lagunen zu, der Frost machte in einigen Kanälen den Verkehr zu einer Unmöglichkeit. Der Vesuv bei Neapel glänzte in einer weißen Schneehaube, und in Florenz, wie in Mailand und Turin froren die Einwohner das, was wir auf deutsch „Stein und Bein" nennen.

In Italien, auch in Norditalien, treffen wir in den Häusern nur selten auf richtige Oefen, ganz zu schweigen von der Zentralheizung, die es nur in einigen großen Hotels gibt. Nur in der Küche steht ein Herd, und darüber hinaus findet man auch in vornehmen Wohnungen selten mehr als ein Kohlenbecken, über dem man sich die klammen Finger wärmen kann. Dieser Punkt, daß man nämlich bei Kälte frieren muß, ist der einzige, in dem an Italien noch nicht auf das große altrömische Vorbild zurückgegriffen hat. Das alte Rom hatte eine der besten und „modernsten" Heizungen aller Zeiten, die Heizung des Fußbodens durch darunter liegende Warmwasserröhren. Auf diese Weise hatten die Römer, die es sich leisten konnten, stets warme Füße und einen kühlen Kopf. Von Frieren konnte gar keine Rede sein.

Man sieht es in Italien, ebenso wie in anderen „warmen" Ländern, als unvermeidlich an, daß hin und wieder etwas gefroren werden muß. Man trägt da eben einen gewissen Fatalismus zur Schau und schickt sich ins Unvermeidliche. Und tatsächlich ist es ja so, daß man wegen der paar kühlen Wochen im Jahre wirklich keinen Ofen benötigt. Wer besonders darunter leidet, ist auch keineswegs der Eingeborene, sondern der Fremde. Es kann einem Besucher passieren, daß er sich in Rom oder Venedig einen tüchtigen Schnupfen holt, weil er es versäumt hat, warme Kleidung mitzunehmen.

Wir brauchen also Italiener, Spanier und Portugiesen keineswegs zu bemitleiden, weil sie jetzt ein wenig frieren müssen. Das geht bald wieder vorüber. Der Schnee, mit dem eine Schneeballschlacht geschlagen wurde, liegt noch nicht 48 Stunden, und die gefrorenen Lagunen halten auch nicht länger als ein paar Tage vor. Immer nur ein paar Tage, und dann strahlt wieder eine südliche Sonne am Himmel und läßt das bißchen Zähneklappern und Klammheit schnell wieder vergessen. Frostbeulen bekommt deswegen keiner.

Und noch mit einem kleinen Vorurteil muß aufgeräumt werden. Daß es in Italien schneit, ist durchaus nichts Ungewöhnliches. In Norditalien ist der Schnee etwas, was jedes Jahr fällt, genau wie bei uns, bloß nicht so oft und nicht so anhaltend und regelmäßig wie bei uns. Freilich, daß es in Rom schneit, und zwar so ergiebig, wie vor einigen Tagen, das ist natürlich eine Seltenheit. Aber sogar im ungleich heißeren Sizilien ist schon Schnee gefallen.

Dem Italiener ist Regen viel unsympathischer als Schnee und ein bißchen Kälte. Regen mag er gar nicht. Wenn es regnet, dann gelten alle getroffenen Verabredungen automatisch als abgesagt. Bei Regen sind dann die Straßen im Nu menschenleer. Aber Schnee findet er lustig und interessant. Den Schnee genießt er in Mittel- und Süditalien als ein seltenes, spannendes Naturschauspiel.

W. B.

Das Bild des Vaters

Von einer Dresdener Weihnachtsfeier wird jetzt ein Erlebnis bekannt, das beispielhafter als schöne und wohlgesetzte Worte Bericht gibt von jenem übergangslosen Fluten des Herzens von der Heimat zur Front, von der Front zur Heimat, das die Kriegsheimat 1939 bestimmt hat. Die Kinder einer Gefolgschaft wurden in den Saal geführt. Sie sollten sich ihre Tische mit den kleinen Gaben selber aussuchen dürfen. Die Kinder jedoch brauchen nicht lange zu suchen oder zu wählen, denn auf jedem dieser Tische stand das Bild ihres Vaters in der feldgrauen Uniform! Es stand auch das Bild eines Arbeitsmannes vom Westwall mit darunter. Und zur gleichen Zeit, da die Kinder zu ihren Tischen eilten, hielt der Vater im Felde, der Arbeitsmann am Westwall, das Bild der Frau und Mutter mit seinen Kindern in der Hand.

Gefiederte Gäste am Fenster

Schützt die nützlichen Singvögel!

Heute früh fuhr ich mit zwei Nachbarn gemeinsam in der Straßenbahn zum Dienst. Bald entspann sich ein lebhaftes Gespräch um die Tagesfragen, zu denen bekanntlich auch „das Wetter“ gehört.

„Gesund ist ja dieser derzeitige Frost“, sagte Herr Nebenan, und „Ja, für unsereinen!“, bestätigte Herr Gegenüber, „aber die armen Vögel tun mir leid! Wie sollen die auskommen!?“

„Nun, geradeso, wie alle Jahre!“ erwiderte ich. „Sie Beide, meine Herren, haben ja stets so niedliche Vogelhäuschen am Fenster gehabt, wo ein ewiges Kommen und Gehen, Huschen und Haschen war. Zurzeit bin ich — bis jetzt wenigstens — der Einzige an unserer Ecke, der Futter streut! Und es macht meiner Frau, meinen Kleinen und mir mächtigen Spaß. Ich glaube, alle Ihre Stammgäste von früher sind nun bei mir!“

„Wir sahen es ja auch schon“, bestätigten Herr Gegenüber und Herr Nebenan, fügten aber etwas betreten hinzu: „Können Sie das aber heute noch verantworten? Sie wissen doch: Sonnenblumenkerne, Hanfsamen, Rübsen und derlei sind als Oelfrüchte äußerst kriegwichtig!“

Da lachte ich den lieben, guten, aber etwas kurzdenkenden Nachbarn fröhlich entgegen: „Ja, auch das ist mir schon aufgefallen! Aber ich kann Sie beruhigen. Winterfütterung der Vögel ist noch kriegwichtiger als ein paar Zentner Vogelfutter! Hören Sie, bitte, was ich zu meiner Entschuldigung und zu Ihrer Anregung mitzuteilen habe! Erstmals bekomme ich sachgemäßes Vogelfutter in jedem „keinen Zoo“, in jeder Sämereihandlung zu kaufen. Das ist schon ein Beweis, daß diese Dinge von den für die Kriegswirtschaft verantwortlichen Behörden genügend zu freier Verfügung gestellt werden; denn sonst wäre längst eine Sperre verhängt. Aber ich kann Ihnen, liebe Nachbarn, auch den Grund zu dieser behördlichen Duldung verraten: Vogelschutz nämlich ist Wirtschaftsschutz! Jede überwinternde Meise, jeder bei uns ausdauernde Insektenfresser ist ein unentbehrlicher Gesundheitspolizist im Dienste unserer deutschen Heimat! Er vertilgt nicht nur im Sommer unheimliche Mengen von bedrohlichen Schädlingen, sondern er frißt auch — als Zusatznahrung, die ihm aber in diesen Wochen allein nicht ausreichen würde — in den langen Winterwochen gewaltige Quantitäten von Larven und Puppen, also die überwinternden Kraftreserven der Kerbtier-Armeen! Dadurch macht sich der lustige Vogel, der unsere Freude am Stubenfenster bedeutet, nicht nur beliebt, sondern auch bezahlt. Man hat ausgerechnet, daß die gesamte Erde verödet, die gesamte Bodenkultur vernichtet, die Menschheit in wenigen Jahren verhungert wäre, wenn nicht die Vögel die verheerenden Insekten in Schach hielten! Und das weiß Vater Staat auch! Er opfert gern ein — gewiß wohl erwogenes — Quantum Oelfrüchte für seine gefiederten Helfer, um das Tausendfache der nächsten Jahresernte vor dem Insektenfraße zu retten! Also, ich füttere meine Vögel täglich weiter!“

V. A.

Bereits 50 000 Rückgeführte

Die nächsten Züge nach dem Altreich

Die Zahl der Rückgeführten aus Wolhynien, Galizien und aus dem Bialystoker Gebiet hat gestern 50 000 erreicht. Außer den bereits gemeldeten Zügen gehen nun folgende weitere Züge nach den Beobachtungslagern der Volksdeutschen Mittelstelle im Altreich an folgenden Tagen von den einzelnen Bahnhöfen ab:

11. Januar — Karolew nach Oderberg/Olsa, Karolew nach Oderberg/Olsa,

12. Januar — Karolew nach Oderberg/Olsa, Zgierz nach Teschen/Olsa,

13. Januar — Karolew nach Teschen/Olsa, Zgierz nach Bestensee,

14. Januar — Karolew nach Sorau, Zgierz nach Küstrin,

15. Januar — Karolew nach Spremberg, Karolew nach Frankenberg,

16. Januar — Karolew nach Berlin-Köpenick, Karolew nach Berlin-Lichterfelde-S.

Vier Brände an einem Tage

Zwei Menschen waren in Lebensgefahr

Gestern brach kurz nach Mitternacht ein Brand aus, bei dem die Wache IV der Lodscher Feuerwehr zwei Frauen aus Lebensgefahr befreien mußte. Im Hause Piwnastraße 12 in Ruda Pabianicka brach nämlich in einer der Wohnungen ein Brand aus, der in kurzer Zeit auch den angrenzenden Treppengang unbeschreitbar machte. Auf diese Weise wurden zwei Frauen in dem gefährdeten Teil des Hauses, auf dem ersten Stockwerk, durch die Flammen eingesperrt. Eine von ihnen flüchtete auf einen Nachbarbalkon, die andere wurde von den Feuerwehrmännern abgeseilt. Nach einiger Zeit gelang es auch, die erste Frau in Sicherheit zu bringen. Nach zweieinhalbstündiger Aktion war der Brand dann ganz beseitigt.

Bei den weiteren Bränden war die Gefahr nicht so groß und zwar war auf der Limanowskistraße 56 von einem überheizten Ofen eine Holzwand in Brand geraten, in der Südstraße 46 durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht im Keller ein Brand entstanden sowie infolge eines fehlerhaften Schornsteins das Dachgeschoß des Hauses Wulczanskastraße 119 durch Funken entzündet worden.

1888 ermordete Volksdeutsche im Warthegau

Eine Zwischenbilanz der furchtbaren Leiden der Deutschen unter dem Polenterror

Der Leiter der „Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher“ in Posen, die bekanntlich in Lodsch eine Zweigstelle unterhält, Dr. Kurt Lück, veröffentlicht im „Ostdeutschen Beobachter“ eine Zwischenbilanz der polnischen Morde im Wartheland. Sie enthält das Ergebnis der mühevollen Bergungsarbeit von 26 Suchaktionen, die bisher im Warthegau durchgeführt wurden. Danach beträgt die Zahl der bis zum 31. Dezember 1939 einwandfrei als von den Polen hingeschlachtet festgestellten Volksdeutschen 1030 und die Zahl der als vermißt gemeldeten, die ebenfalls endgültig als tot anzusehen sind, 858. Die bisher ermittelte Zahl der deutschen Blutopfer im Warthegau beläuft sich also auf 1888.

Diese Zahl, so heißt es im einzelnen in dem Bericht, kann sich jedoch noch etwas erhöhen, da u. a. in den nicht zur alten Provinz Posen gehörenden Kreisen die Verlustziffern vermutlich noch steigen werden. Außerdem müssen die gefallenen bzw. vermißten volksdeutschen Soldaten — bisher 244 — hinzugezählt werden, wenn man sie auch nicht alle auf das Mordkonto der Polen setzen kann. Von Augenzeugen ist bekannt geworden, daß in einzelnen Fällen volksdeutsche Soldaten von polnischen Offizieren grundlos niedergeknallt und verwundete Deutsche erbarmungslos ihrem Schicksal überlassen wurden und elend umkamen. Oder es kam vor, daß man eingezogene Volksdeutsche nicht einkleidete und daß diese dann in der allgemeinen Verwirrung zu anderen Truppenteilen gerieten, wo man sie als „deutsche Spione“ einfach ohne Untersuchung an die Wand stellte und erschoß. Einem Posener Kameraden erzählten Polen in Wilna, daß man die in ihrem Regiment befindlichen Volksdeutschen auf dem Rücken der Uniform mit weißen Kreuzen gekennzeichnet hatte, wozu, ist wohl niemandem unklar! Die meisten Ermordungen kamen auf fünf Internierungszügen vor, die die Polen in den Tagen nach dem 1. September 1939 nach dem Osten trieben.

Unter den 1030 einwandfrei als tot nachgewiesenen Opfern befinden sich 70 weibliche Personen, von denen die jüngste 15 Jahre und die älteste 79 Jahre alt ist. 26 weitere Frauen, die verschleppt waren, gelten als vermißt und ebenfalls als tot. Die polnische Soldateska hat viele von ihnen vergewaltigt und dann erst erschlagen. Die Altersgliederung der ermordeten Volksgenossen männlichen Geschlechts sieht folgendermaßen aus:

Kinder bis zu drei Jahren	3
Männer von 17 bis 60 Jahren	894
Greise von 61 bis 86 Jahren	47

In keinem Fall erfolgten standrechtliche Erschießungen, denen ein Gericht vorangegangen wäre. Vielmehr handelt es sich um einen von höchsten polnischen Behörden schon monatelang vor Ausbruch des Krieges organisierten Massenmord. Einzelne hochgestellte Polen verrieten am Tage vor dem 1. September diesen Plan ihren deutschen Nachbarn: „Mit allen Deutschen wird im Kriegsfalle etwas Furchtbares geschehen.“

Es steht heute unwiderlegbar fest, daß den Polen von leitender Stelle die Anweisung gegeben war:

1. allen Deutschen Spionage anzudichten, um sie töten zu können;
2. alle Internierten, die auf dem Marsch aus Schwäche oder wegen Erkrankung nicht weitermarschieren konnten, unbarmherzig niederzuknallen;
3. im Falle des Anrückens deutscher Truppen „ganze Arbeit zu leisten“, d. h. alle Internierten zu erschießen.

Tatsächlich machten die Polen es bei den bis in die Nähe von Warschau gelangten Zügen so, daß sie wahllos Handgranaten in die Reihen der deutschen Zivilisten warfen oder mit Maschinengewehren hineinschossen. Die Leichen verscharrte man, nachdem man sie ihrer Wertsachen, vielfach auch ihrer goldenen Zähne beraubt hatte. Ein hoher Prozentsatz der Leichen wies außer Schußverletzungen auch Spuren von Schlägen mit stumpfen Gegenständen und Spuren von Stichen auf. Viele waren in der bestialischen Weise verstümmelt.

Der gewissenhaft zusammengestellte Bericht, so schließt Dr. Lück, soll vor allem eine Anklage gegen die polnischen Hetzer sein, die uns zwanzig Jahre lang entrechteten, enteigneten und zuletzt Tausende unserer Angehörigen im Blutrausch niedermetzelten. Wir haben die Pflicht, aus den Erfahrungen des September 1939 die Folgerungen so wirksam zu ziehen, daß die kommenden Geschlechter vor einer ähnlichen Katastrophe bewahrt bleiben.

Film über Bereza Kartuska

Elend der deutschen Internierten wird verfilmt

Wir berichteten des öfteren über die Qualen und Mißhandlungen, denen die Volksdeutschen in dem polnischen Interniertenlager Bereza Kartuska ausgesetzt waren. Der Filmautor Johannes Fethke hat jetzt die Absicht geäußert, einen Film über Bereza Kartuska zu drehen. Die furchtbaren Greueltaten durch polnische und vor allem jüdische Wächter und die entsetzlichen Leiden der gemarterten Gefangenen sollen dem ganzen deutschen Volk eine ewige Mahnung sein, jüdische und polnische Untermenschen nie wieder zu Einfluß kommen zu lassen.

Laut Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten zu Lodsch hat

jeder Hausbesitzer

in seinem Hausgrundstück die

Verordnung über die Reinigung öffentlicher Wege

auszuhängen.

Die vorschriftsmäßigen Aushänge in deutscher und polnischer Sprache sind in der Geschäftsstelle der „Lodscher Zeitung“, Petrikauer Str. 86, zum Preis von **20 Pf. je Stück** zu haben.

Wir erfahren

Ueberfahren. Die Martha Gajewska, 47 Jahre alt, in Jaktorow wohnhaft, wurde in der Petrikauer Straße von einem Auto überfahren und erlitt dabei einen Bruch des Nasenbeins und allgemeine leichte Verletzungen. Die städtische Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

Der Polizeibericht meldet:

Versuchte Verschiebung

Die Jüdin Scheidel Parenzef, wohnhaft in der Podrzecznastraße 6, wurde in das Gefängnis eingeliefert, weil sie größere Mengen Textilwaren und Bargeld aus Lodsch ausführen wollte.

Pole trug das NSDAP.-Zeichen!

Der Kazimierz Olejniczak wurde festgenommen, weil er unbefugt das Parteiabzeichen der NSDAP. getragen hat.

*

Es gehört schon eine ungeheure Frechheit dazu, wenn ausgerechnet ein Pole versucht, sich mit dem Zeichen zu tarnen, das für alle Deutschen und besonders für alle Nationalsozialisten der sichtbare Ausdruck einer aus deutschem Glauben geborenen Weltanschauung ist. Wer hier nicht hören will, muß fühlen. **Den Polen wird die verdiente Strafe ereilen.**

Eingefangener Straßenräuber

Der Kraftfahrer Boleslaw Grzywowicz, Narutowiczstraße 31 wohnhaft, wurde festgenommen und zur Verbüßung seiner Reststrafe in das Gefängnis eingeliefert, weil er 1934 wegen Straßenraubes zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt und bei Ausbruch des Krieges wieder freigelassen wurde.

Schwarzschlachtung

Bei nachstehenden Personen wurde ungestempeltes Fleisch vorgefunden: Eugeniusz Przedziecki, Napiurkowskistraße 13; Stanislaw Kosiorek aus Mieschaki, Kreis Sierpc; Izydor Janiczewski aus Kiszelewo, Kreis Sieradz; Stanislaw Janowski in der Kontnastraße 30 wohnhaft. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und dem Schlachthof zur Untersuchung zugestellt. Die Schuldigen werden bestraft werden.

Hier spricht die NSDAP.

Am Sonntag, d. 14. Januar 1940, um 11 Uhr vormittags findet im Lichtspielhaus „Rialto“ eine Lichtspielvorführung, „Triumph des Willens“ für die Mitglieder des Deutschen Frauenwerks statt. — Mitgliedskarten sind mitzubringen. Eintritt 20 Pfg.

Deutsche Frauen! Deutsche Mädel!

Es werden Helferinnen und Ordnerinnen in den Sammellagern der Volksdeutschen Mittelstelle in großer Zahl gebraucht. Meldet eure Mithilfe sofort im Deutschen Frauenwerk, Gartenstraße 15.

Heute im Rundfunk

Freitag, 12. Januar

Reichssender Lodsch: 8,30 Uhr Morgenmusik (von München); 12 Uhr Krakauer Turmruf, anschl. Mittagskonzert (von Breslau); 14,10 Uhr Unterhaltende Musik; 15 Uhr Musik für zwei Flöten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert (von München); 18 Uhr Jungen und Mädel herhören! (Berichte aus dem Leben der HJ.); 18,30 Uhr Abendmusik; 20,15 Uhr Konzert (von Breslau)

Deutschlandsender: 8,20 Uhr Morgenmusik; 11 Uhr Musikalische Kurzweil; 12 Uhr Werk-Konzert (von Köln); 15 Uhr Musik nach Wunsch (von Wien); 16 Uhr Nachmittagskonzert; 18 Uhr Konzert; 20,15 Uhr Konzert mit Werken im Felde stehender Komponisten; 21,10 Uhr „Suez". Französische Tragödie (ein Hörspiel); 22,30 Uhr Operettenklänge; 23 Uhr Politisches Kurzgespräch, anschl. Abendkonzert; 24 Uhr Nachrichten, anschl. bis 1 Uhr Nachtmusik.

Aus der Lodscher Umgebung

Chojny

Deutschenverfolger festgenommen

Während der deutschfeindlichen Ausschreitungen Ende August vorigen Jahrers in Chojny wurde auch das Haus des Karl Wieser in der Rysiastraße 26, demoliert. Jetzt gelang es, die Anführer dieser Terroraktion ausfindig zu machen und festzunehmen. Es sind dies Hieronim und Wladyslaw Wojcik, zwei Brüder, wohnhaft Rysiastraße 24, Adam Pawlak, Lonkowastr. 4, Helena Pawlowska, Olszowastraße 17, und Halina Pogonowicz, Olszowastr. 14. Die Terroristen wurden der Polizei übergeben.

Flüchtiger Verbrecher dingfest gemacht

Beim Abzug der Polen wurde zusammen mit anderen Verbrechern auch der wegen Mordes zu 4 Jahren Gefängnis verurteilte Waclaw Swienczynski, wohnhaft in Chojny, Olszowastraße 3, freigelassen. Trotz eifrigen Suchens konnte er nicht wieder eingefangen werden. Nunmehr wurde er während einer Streife von Gendarmen auf der Straße überrascht und trotz Fluchtversuches festgenommen.

Ruda Pabianicka

Gefährlicher Wohnungsbrand

Nachts um 1,10 Uhr entstand in der Piwnastraße 12 ein Wohnungsbrand, der gefährliche Ausmaße annahm. Das Feuer drang auf den Korridor hinaus und schnitt zwei Frauen den Weg ins Freie ab. Die eine der Frauen wurde von der zur Hilfe gerufenen Feuerwehr von einem Balkon aus mit Hilfe einer Fangleine gerettet. Die zweite Frau flüchtete auf einen Balkon und wurde erst nach Löschung des Brandes in Sicherheit gebracht. Das Feuer wurde aus einem Rohr gelöscht. Die Feuerwehr arbeitete dabei zwei volle Stunden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Kalisch

Theatervorstellung

Unsere Stadt besuchte wiederum eine Theatertruppe der Gesellschaft „Kraft und Freude", die für die Wehrmacht und die deutsche Bevölkerung vier Vorstellungen im Stadttheater gab. Es waren bunte Abende mit einem reichhaltigem Programm.

Aus dem Warthegau

Umsiedlung des Baltendeutschtums durchgeführt

Die Aussiedlung der Baltendeutschen aus Estland und Lettland ist am Dienstag zum Abschluß gelangt. Damit wurde auch die zweite Etappe der Rücksiedlungsaktion, der Berufseinsatz der baltendeutschen Umsiedler im Warthegau nach kurzer Weihnachtspause in dem gewohnten raschen Tempo wieder aufgenommen. In den nächsten Tagen und Wochen werden die letzten Transporte der Baltendeutschen, die sich vorübergehend noch in Durchgangslagern in Pommern befinden, im Warthegau eintreffen, um nach ihrer Durchschleusung auf die einzelnen Orte verteilt zu werden.

Etwa 1600 Volksdeutsche, die für die Umsiedlung zugelassen sind, bleiben für kurze Zeit noch in Estland und Lettland, um größere Unternehmungen und Industriebetriebe abzuwickeln. Sie werden als Nachtrupp der großen Rücksiedlungsaktion im Januar und Februar nachfolgen. Wie sich schon heute sagen läßt, ist die Abwicklung der Umsiedlung des Baltendeutschtums bei ihrer disziplinierten Haltung reibungslos vonstatten gegangen. Nach der letzten Statistik sind bereits über 17 000 Baltendeutschen im Warthegau angesetzt worden. Die Ziffer des Berufseinsatzes wird sich nach dem Eintreffen der restlichen Transporte in der neuesten Zeit bedeutend erhöhen. Das Baltendeutschtum bringt neben etwa 2000 einweisungsfähigen Handwerksbetrieben und anderen Berufen auch eine ganze Reihe tüchtiger Landwirte in die neue Heimat mit.

In Lodsch sind bereits einige Aerzte angesetzt worden.

Reichsgesetze in den eingegliederten Ostgebieten

Uebersicht über die im Reichsgesetzblatt bisher erschienenen Verordnungen

Seit der Eingliederung unseres Gebietes in das Reich sind im Reichsgesetzblatt Teil I bereits eine ganze Reihe von Verordnungen erschienen, die die Gültigkeit von Reichsgesetzen auf die eingegliederten Ostgebiete ausdehnen. Nachstehend sei eine Uebersicht über diese Verordnungen in der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt gegeben.

Noch vor der Eingliederung von Lodsch wurde die Wirksamkeit der Bestimmungen über den Vierjahresplan auf den Reichsgau Westpreußen mit Ausnahme des Regierungsbezirks Marienwerder, auf den Reichsgau Posen und die Regierungsbezirke Zichenau und Kattowitz ausgedehnt (Reichsgesetzbl. Teil I Seite 2125). In der folgenden Nummer (218) des Reichsgesetzblattes erschien eine zweite Verordnung zur Durchführung des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete. In Nr. 219 wurde der Erlaß des Führers und Reichskanzlers veröffentlicht, durch den dem Reichsgau Westpreußen der Name Reichsgau Danzig-Westpreußen verliehen wurde.

Reichsgesetzblatt I 229 vom 20. November brachte eine Reihe von Verordnungen, die sich nun schon ausdrücklich auf die eingegliederten Ostgebiete beziehen. Es handelte sich um die Verordnung über die Einführung der Gesetzgebung über die Devisenbewirtschaftung und den Zahlungsverkehr mit dem Ausland — das Thema wurde in der „Lodscher Zeitung" seinerzeit ausführlich besprochen —, ferner um eine Verordnung über die vorläufige Regelung der Dienstverhältnisse der nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes in den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Posen sowie den in die Provinz Ostpreußen eingegliederten Gebietsteilen, eine Verordnung zur Einführung steuerrechtlicher Vorschriften und schließlich eine Verordnung über die Einführung des Gesetzes über das Branntweinmonopol. Die steuerliche Verordnung bestimmte, daß das Zollgesetz vom 20. März 1939, die im Reich geltenden Gesetze über Tabaksteuer, Zucker- und Salzsteuer, Bier-, Leuchtmittel-, Spielkartensteuer, über Süßstoff, Kakaozollvergütung, Mineralöl- und Fettsteuer, Schlachtsteuer, Umsatzsteuer, die §§ 6 bis 10 und 12 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 12. September 1939 über den Kriegszuschlag auf Bier, Tabakwaren und Schaumwein, die Reichsabgabenordnung 1931, das Steueranpassungsgesetz 1934 und das Steuersäumnisgesetz 1934, die Verordnung über den Bezug von Kraftspiritus nebst später ergangenen Bestimmungen in den eingegliederten Ostgebieten eingeführt werden; die in diesen Gebieten bis dahin geltenden polnischen Vorschriften wurden außer Kraft gesetzt. Die Verordnung, die sich mit dem Branntweinmonopol befaßte, betraf bekanntlich auch Essigsäure und Hefe.

Im Reichsgesetzblatt I 230 erschien eine Verordnung zur Einführung des Reichsleistungsgesetzes in den eingegliederten Ostgebieten (Sachleistungen für Reichsaufgaben und Wehrmachtzwecke usw.), in Nr. 232 die Verordnung über die Einführung der Reichsmarkwährung und in Nr. 235 die Verordnung über die Eingliederung der Eisenbahnen in den Ostgebieten in die Reichseisenbahnen. Als letzte Verordnung im November wurde in Nr. 238 des Reichsgesetzblattes Teil I die Verordnung über die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts veröffentlicht.

In Nr. 241 erschien eine Verordnung zur Einführung der Vorschriften über Ein- und Ausfuhrverbote, die im Reich gültig sind, in Nr. 246 die Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen, in Nr. 247 eine Verordnung über die Einführung der außenhandelsstatistischen Vorschriften. Reichsgesetzblatt I Nr. 249 enthielt eine Verordnung über die Untersuchung von Fleisch und Fleischwaren auf Trichinen sowie zwei Verordnungen über die Einführung von Vorschriften auf dem Gebiete des Warenverkehrs und über die Durchführung der erstgenannten Verordnung; danach wurden in den eingegliederten Ostgebieten die im Reich geltenden Vorschriften über den Warenverkehr, über die Auskunftspflicht, gegen Bestechung und Geheimnisverrat nichtbeamteter Personen, über die Errichtung von Ueberwachungsstellen, der Ueberwachungsstelle für Edelmetalle, der Ueberwachungsstelle für Seide, Kunstseide und Zellwolle, für Kaffee, über die Einsetzung eines Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft, die Errichtung einer Reichsstelle für Holz, für Kali und Salz, für Steine und Erden usw. eingeführt. In Nr. 254 erfolgte die Veröffentlichung der Verordnung über die Einführung der Gemeindeordnung, in Nr. 255 die Veröffentlichung über die weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts.

Im Reichsgesetzblatt I Nr. 256 wurde eine Verordnung über die Einführung der Straßenverkehrsordnung in den eingegliederten Ostgebieten veröffentlicht, die grundsätzlich am 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist; es treten jedoch erst in Kraft: am 1. Oktober d. J. die Bestimmungen über die Kenntlichmachung hinten herausragender Lasten, über die Führung von Schlußlichtern und Rückstrahlern, über die Beleuchtung von Fahrzeugen zur Kenntlichmachung der seitlichen Grenzen der Fahrzeuge (bis zum Inkrafttreten der neuen Verordnung ist eine Laterne an der linken Seite des Fahrzeugs zu führen, die nicht mehr als 40 cm zur Fahrzeugmitte hin angebracht sein muß), über die Beleuchtung unbespannter Fahrzeuge und über die Sicherung marschierender Abteilungen. Andere Vorschriften treten zu einem noch späteren Zeitpunkt in Kraft

In Nr. 257 wurde eine Verordnung über die Einführung der reichsrechtlichen Vorschriften des Beamtenrechts und des Besoldungsrechts veröffentlicht, in Nr. 258 eine Verordnung über die Einführung des Post- und Fernmelderechts; in Nr. 259 folgende Verordnungen: zur Einführung des Reichsjagdrechts, über die Reichswasserstraßenverwaltung, über die Einführung des Reichsbahngesetzes, über die Einführung des Schriftleitergesetzes und der Reichskulturkammergesetzgebung. hm.

Aus den Ostgauen

Deutscher Sängerbund für Ostoberschlesien in den DSB.

Am Sonntag wurden im Stadttheater in Kattowitz die Vereine des Deutschen Sängerbundes für Ostoberschlesien in den Schlesischen Sängergau des Deutschen Sängerbundes feierlich eingegliedert.

Lehrgang für volksdeutsche Kommunalbeamte

In Kattowitz wurde ein Schulungslehrgang für Kommunalbeamte eröffnet, an dem über 500 Volksdeutsche teilnehmen, die in die Kommunalverwaltungen des Kreises Kattowitz eingestellt wurden. Die Schulung wurde mit einer großen Kundgebung im Stadttheater Kattowitz eröffnet.

Drei polnische Mordanstifter abgeurteilt

Am 8. September holte eine mit Pistolen, Aexten und Knüppeln bewaffnete Horde von polnischen Zivilisten unter Anführung des pensionierten Feldwebels Johann Karnowski zahlreiche Volksdeutsche aus den Wohnungen, darunter den in der Sickingerstraße wohnhaften Werner Friedrich. Karnowski trieb den jungen Mann in den Straßen vor sich her und übergab ihn später einer Militärstreife. Friedrich, der von dem polnischen Mob mit Knüppeln, Seitengewehren und Aexten grausam mißhandelt wurde, ist seit diesem Tage verschollen. Karnowski drang dann später mit zahlreichen polnischen Banditen in das Altersheim in der Sickingerstraße ein. Mit roher Gewalt wurden die Greise und Greisinnen auf den Hof getrieben und gezwungen, sich mit erhobenen Händen mit dem Gesicht zur Wand aufzustellen. Diese alten Leute, die kaum imstande waren, in ihren zittrigen Händen einen Löffel zu halten, wurden beschuldigt, aus den Fenstern auf polnisches Militär geschossen zu haben. Karnowski durchsuchte am gleichen Tage noch mehrere Wohnungen deutscher Familien.

Ein anderer Pole, der Arbeiter Josef Pielowski, beteiligte sich gleichfalls an der Verfolgung der Deutschen. Als er in der Nähe der Stadtschleuse sich mit mehreren polnischen Soldaten unterhielt, gingen die Deutschen Bock und Holz zufällig vorüber. Pielowski, der die beiden Deutschen kannte, machte die Soldaten mit den Worten „Schaut her, Soldaten, hier sind auch Deutsche!" auf sie aufmerksam. Während es dem Bock gelang, sich in Sicherheit zu bringen, schlug die polnische Soldateska den Holz mit dem Gewehrkolben nieder. Seine Leiche wurde später in Klein-Bartelsee gefunden.

Der 24jährige Arbeiter Marian Szulz aus Wloschanowo. Kreis Znin. tat sich mit mehreren anderen Polen zusammen, mit denen er in die Nachbardörfer zog und die deutschen Landwirte mißhindelte. Kam Szulz mit seiner Bande vor ein deutsches Bauerngehöft, dann wurde sofort mit dem Ruf „Hier wohnen Hitlers, schießt sie nieder!" das Feuer auf das Wohnhaus eröffnet. Zum Glück hatten sich die deutschen Bauern in den meisten Fällen in Sicherheit bringen können. Einige Deutsche fielen jedoch der von Szulz geführten Horde zum Opfer.

Karnowski, Pielowski und Szulz wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Aus dem Generalgouvernement

Ausländer unterliegen der Meldepflicht

Eine Verordnung des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete bestimmt, daß Ausländer, die sich im Generalgouvernement aufhalten, sich und ihre Angehörigen bis spätestens 14. Januar bei dem zuständigen Kreishauptmann, bzw. beim Stadthauptmann schriftlich zu melden haben.

Bei den gleichen Stellen müssen sich Ausländer, die in das Gebiet des Generalgouvernements einreisen, im Verlauf einer Woche nach ihrer Einreise schriftlich anmelden. Wenn ein Ausländer im Generalgouvernement einen Wohnsitz gründen will, muß er dazu die Genehmigung des zuständigen Kreis- oder Stadthauptmanns einholen. Er braucht diese Genehmigung auch, wenn eine Bewilligung für eine Einreise in das Generalgouvernement vorliegt. Beim Wechsel des Wohnsitzes innerhalb des Generlagouvernements müssen sich Ausländer ordnungsgemäß beim Kreis- oder Stadthauptmann abmelden und sich innerhalb einer Woche bei dem zuständigen Kreis- oder Stadthauptmann des neuen Wohnsitzes anmelden.

Gegen Ausländer, die gegen die Bestimmung dieser Anordnung verstoßen, kann die Ausweisung aus dem Generalgouvernement verfügt werden.

Juden überschwemmen Warschau

Die Zahl der Juden, die das dem Reich einverleibte Gebiet des ehem. Polens zu verlassen haben und sich nach Warschau begeben, wird auf 50 000 geschätzt. Die Mehrzahl dieser Juden stammt aus Lodsch, doch sind auch andere Städte zahlreich vertreten. Unter den jüdischen Zuwanderern befinden sich auch solche, die vor kurzem noch Städte in der Warschauer Umgegend bevölkerten. Für ein Zimmer im Warschauer Judenviertel werden von den Zugereisten phantastische Preise gezahlt.

Der Eintopf des Königs

Wahre Begebenheit, erzählt von K. Burkert

Diese kleine Episode ereignete sich im Herbst des Jahres 1785, als der große König seine letzte Revue in Schlesien abhielt.

Friedrich hatte bei empfindlicher Kälte und strömendem Regen viele Stunden hindurch, ohne Mantel und Ueberrock, nur in der baren Uniform im Sattel zugebracht, und nun saß er mit allen seinen Generalen in seinen nassen Kleidern in einer offenen Bauernscheune, wohin er die Mittagstafel befohlen hatte.

Es war alles wie immer. Die Tische waren mit feinstem Damast bedeckt, es fehlte nicht das erlesene Porzellan und nicht das königliche Silber; aber es war dennoch irgend anders heute.

Während ansonst, sobald der König Platz genommen hatte, die Tafeldiener hin und her schwirrten, eine Speise nach der andern auftrugen, wartete man diesmal schon eine ganze Viertelstunde vergeblich auf die Suppe, wußte nicht, was diese Verzögerung bedeuten sollte, und auch die große verdeckte Schüssel, die, eine Handbreit vor der Majestät, auf der Tafel stand, könnte einem zu denken geben.

Der König war, ganz gegen seine Gewohnheit, schon von der ersten Minute an ziemlich einsilbig dagesessen, hatte nur hin und wieder mit den ihm zur Seite sitzenden Herren ein paar Worte gewechselt, aber jetzt erhob er sich, blickte ein paar stumme Augenblicke auf seine Generale und sodann begann er:

„Messieurs", begann er, „Sie wissen, ich bin kein Batzenschaber, aber es ist Ihnen auch bekannt, ich habe einen langen, kostspieligen Krieg zu führen gehabt, die Staatskassen sind erschöpft und meinem Lande fehlt es am Nötigsten."

Der König ließ eine kurze Pause entstehen und fuhr dann fort:

„Da ist nun heute morgen ein Bauer aus einem Grenzdorf vor mir gestanden, er hat im Regiment Forcada meine sämtlichen Feldzüge mitgemacht, aber nun hat er keine Kuh mehr im Stall, und Sie werden begreifen: da muß etwas geschehen."

Wieder eine Pause von etlichen Sekunden:

„Da aber derlei außerordentliche Ausgaben in meinem Haushalt nicht vorgesehen sind und ich mir nicht erlauben kann, über meine Verhältnisse zu leben, blieb mir nichts übrig, als an anderer Stelle Ersparnisse zu machen — und das Nächstliegende war natürlich meine Tafel."

Der König hob höchstselbst den Deckel von der mystischen Schüssel, griff nach dem schwersilbernen Schöpfer, der daneben lag, und seine graublauen Augensterne begannen plötzlich zu strahlen.

„Ich habe darum verfügt, meine Herren — ich weiß Sie werden mir zustimmen — daß wir heute nicht speisen wie üblich, sondern daß wir uns bei dem bescheiden, was meine Soldaten essen. — Sie gestatten, daß ich den Anfang mache."

Damit langte der König, als sei das für ihn eine Selbstverständlichkeit, in die Schüssel, holte sich einen vollen Löffel heraus, Kartoffelstücke und Fleischbrocken, und versorgte seinen Teller.

Und dann mit einer kleinen Geste der Hand: „Bitte, mein lieber Zieten, bedienen Sie sich!"

Die zähe Speise

Im Mai 1788 erfuhr nach Ueberwindung von allerlei Schwierigkeiten der Mozartsche „Don Juan" am Nationaltheater in Wien seine Uraufführung. Der Publikumserfolg war leider nicht sehr groß, aber Kaiser Joseph II. — entzückt und begeistert von der Vorstellung — ließ den Komponisten in die Loge kommen.

„Die Oper ist göttlich", sagte er und schüttelte dem Meister herzhaft die Hand. „Sie ist vielleicht noch schöner als ‚Figaros Hochzeit'. Aber sie hat einen Nachteil, sie ist keine Speise für die Zähne meiner Wiener."

Dankend ob dieses Lobes verbeugte sich Mozart und meinte lächelnd: „Vielleicht lassen Eure Majestät ihnen Zeit zu kauen".

Kursus für Geizkragen / Heiteres Geschichtchen von Hermann Ebbinghaus

„Ein Geizkragen ist der Kerl, der Hempel!" Schmetternd führt der Oberbuchhalter Meyer seine Faust auf den Tisch, daß die Bierfilze wackeln. „Meint ihr, er käme nicht gern auch mal zu uns? Brennend gern, sage ich euch! Aber er hockt lieber in seiner ungeheizten Stube und zählt sein Geld!"

„Ach was: Geld zählen!" spricht der Apotheker dazwischen. „Der hat noch viel Wichtigeres zu tun, der Hempel. Der liegt bestimmt im Bett und überlegt sich die neueste Ausrede, mit der er sich am nächsten Wochenende um die 20 Pfennige für die WHW.-Straßensammlung drücken kann."

„Er kauft sich noch nicht einmal eine Zeitung, der schäbige Junggeselle! Er kommt doch nur ab und zu hier herunter ins Lokal, um sich zu erkundigen, ob im Rundfunk etwas Neues gemeldet worden ist! Aber trotz allem, Kinder" — behaglich lehnt sich der Oberbuchhalter zurück —, „den krieg ich doch noch! Jawohl! Der wird einmal zahlen und nicht zu knapp!"

„Ausgeschlossen!" Alles lacht. Aber der Oberbuchhalter Meyer weiß ja wohl genau, was er sagt. Ein Sprüchemacher und Windbeutel ist er nicht.

„Also Ruhe!" ruft er jetzt in den Lärm. „Wir wollen das doch einmal ganz genau festlegen. Ich verpflichte mich hiermit, dem Hempel eine freiwillige Spende von — na, sagen wir mal — von einhundert Reichsmark für das WHW. zu entlocken."

Mit dem Lärm ist es aus. Jetzt gibt's ringsum das große Schweigen gewaltigen Erstaunens: dem Hempel einen Hunderter entlocken? Dem Hempel? „Menschenskind, wie willst du das fertig kriegen?" — „Mann! Wenn dir das gelingt, dann lege ich noch einen Zwanziger drauf!"

„Wie ich das anstellen will? Ja, Jungens! Es gibt nur eins auf der Welt, das der Hempel brennend gern haben möchte. Das ist mein Lump hier, mein Hund, mein Dackel!"

„Ach, und den willst du ihm verkaufen und dann selber die hundert Mark — — Nein, weißt du, das gilt aber eigentlich nicht!" Ganz enttäuscht ist der Apotheker.

„Soll auch gar nicht gelten!" beruhigt der Oberbuchhalter. „Meint ihr denn, er würde mir für meinen Lump auch nur zehn Mark zahlen, der Hempel? Niemals! Seht mal ..."

Doch ehe er noch etwas von seinem Plan verraten kann, muß er schnell die Stimme senken, und alle Blicke wenden sich zur Tür: „Der Hempel! Der Hempel!" Richtig, der Hempel, der nach den neuesten Nachrichten fragen will ...

Zu seiner Ueberraschung ist der Ankömmlung plötzlich umringt. Er steht im Mittelpunkt. Er wird zu so viel Bier eingeladen, wie er nur trinken mag. Und natürlich sagt er nicht nein. So sitzt er denn so vergnügt, wie er nur eben kann, mitten dazwischen, — und bald ist der schönste Handel über den Dackel Lump im Gange. Denn der Oberbuchhalter hat den Hund tatsächlich zum Kauf angeboten. Dreißig Mark will er nur haben, aber mehr als acht will der Hempel nicht zahlen.

„Weißt du was!" ruft Meyer ungeduldig. „Jetzt bin ich's leid! Ich sehe schon, du willst den Hund geschenkt haben. Gut! Du kriegst ihn geschenkt! So gut wie geschenkt. Wir machen uns einen Scherz aus der ganzen Geschichte. Du zahlst mir überhaupt nur Pfennige für den Lump!"

„Pfennige?" staunt der Hempel.

„Jawohl, Pfennige! Für das erste Zehchen vom Lump einen Pfennig. Für das zweite das Doppelte, also zwei Pfennige! Für das dritte davon wieder das Doppelte, also vier Pfennige. Na, und so weiter! Achtzehn Zehchen hat der Hund nur. Fünf an jedem Vorderbein und vier an jedem Hinterbein. Na, wie ist's, Hempel? Gilt der Handel? Ja oder nein?"

„Gilt! Gilt!" ruft Hempel und strahlt über das ganze Gesicht und schlägt in die Rechte des Oberbuchhalters ein und ruft alle ringsum zu Zeugen an.

Ja, und dann setzt er sich hin und fängt an zu rechnen. Alle rechnen mit. Immer runder und angstvoller werden die Augen des alten Hempel, — immer erstaunter auch die Blicke der Stammtischrunde, schließlich aber immer lauter auch ihr Lachen. Denn jetzt haben sie begriffen, in welche Falle der Hempel da gerannt ist. Der rechnet nur und rechnet: 1 Pfennig und 2 Pfennig und 4 Pfennig insgesamt 7 Pfennig — das sind die ersten drei Hundezehen. 8 Pfennig und 16 Pfennig und 32 Pfennig, zusammen 56 Pfennig — das sind wieder drei. 64 Pfennig und 1 Mark 28 und 2 Mark 56 geben in Summa 4 Mark und 48 Pfennig — das ist die Hälfte: neun Zehen für insgesamt 5 Mark und 11 Pfennig. Dem Hempel wird langsam warm. Und schließlich bricht ihm der Schweiß aus: Er hat das Endergebnis errechnet: genau zweitausendsechshundertundeinundzwanzig Reichsmark und vierundvierzig Pfennige für die achtzehn Dackelzehchen! Jeder kann's nachrechnen, und alle sind Zeugen, daß der Handel gilt!

Der alte Geizkragen wimmert. Aber der Oberbuchhalter Meyer bleibt hart wie ein Betonbunker. Der Hempel wird erst aus seiner Verpflichtung entlassen, als er freiwillig in die Tasche gegriffen und nicht nur den Hunderter fürs WHW., sondern auch noch die Zeche des Abends bezahlt hat: ein vorbildlicher Lehrkursus für Geizkragen!

Der gehorsame General / ... und andere lesenswerte Anekdoten / Von Erich Grisar

Von keinem russischen General werden soviel Geschichten erzählt wie von Suworow, dem Sieger gegen Polen. Eine Besonderheit dieses Generals war, daß er sich unter sein eigenes Kommando stellte und Befehle, die er selbst gegeben, ausführte, als wäre er ein anderer und nicht Suworow selbst. Eines Tages hatte er sich über einen Soldaten, der im Dienst etwas versehen hatte, so in Wut gebracht, daß er nahe daran war, den Uebeltäter zu verprügeln. Da faßte ein Adjutant, der dem General wie dem Soldaten einen guten Dienst erweisen wollte, sich ein Herz. Er trat auf Suworow zu und sagte zu ihm: „Der General Suworow hat befohlen, man solle sich nie vom Zorn überwältigen lassen."

Sogleich ließ Suworow von dem Soldaten ab und sagte: „Wenn's der General befohlen hat, so muß man gehorchen."

*

Zur Zeit Katharinas II. wurde dem Grafen Ssamoilow mit gleichzeitiger Ernennung zum Obersten der Georgs-Orden, am Halse zu tragen, verliehen. Als die Kaiserin gelegentlich einer Audienz bemerkte, daß eine große Schar von Generalen und Hofleuten sich vor ihn gedrängt hatte, rief sie ihm zu: „Graf Alexander Nikolajewitsch, Ihr Platz ist vorne, genau so, wie Sie es im Kriege zu halten pflegten."

*

Der russische Fürst Bagration hatte bekanntlich eine sehr lange Nase. Eines Tages erschien bei der Avantgarde, die der Fürst befehligte, ein Adjutant und meldete: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, Eurer Durchlaucht zu melden, daß der Feind uns auf der Nase sitzt. Er bittet, sich augenblicks zurückzuziehen."

Fürst Bagration erwiderte ruhig: „Der Feind sitzt uns auf der Nase? Aber auf welcher Nase? Wenn es deine ist, dann ist er nah; aber wenn er auf meiner sitzt, dann haben wir noch Zeit, Mittag zu essen."

Entschuldigung

Chef: „Gibst du zu, seit einer Stunde hier zu schlafen?"

Lehrling: „Jawohl — aber ich träumte vom Geschäft!"

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

46. Fortsetzung

Vermutlich werde ich eine ehrenvolle Auszeichnung bekommen für die wertvollen Dienste, die ich der belgischen Regierung leisten durfte."

Sissy machte ein entrüstetes Gesicht. „Herrje, du tust ja gerade, als ob du allein alles gemacht hättest.

„Ach — kucke da! Na, ihr werdet sicher auch eueren Anteil an Ruhm zu ernten bekommen. Wenn sich erst einmal die Zeitungen des Falles bemächtigen dürfen —"

Er wurde durch das Klingeln des Fernsprechapparates unterbrochen, und sofort blickten alle wie gebannt auf den Hörer, den Dr. Möbius von der Gabel hob.

Er nannte seinen Namen und hielt den Hörer dann lange Zeit schweigend am Ohr, indem er den anscheinend sehr interessanten Bericht nur gelegentlich mit einem „Aha!" oder „Ausgezeichnet!" oder „Sehr gut!" unterbrach.

Als er endlich den Hörer auflegte, lag auf seinen Lippen ein triumphierendes Lächeln. „Gaston Latour wird heute abend verhaftet werden."

„Tatsächlich?" rief Sissy aufgeregt. „Aber warum wird er erst so spät verhaftet?"

„Man hat den Abend dazu deswegen festgesetzt, um vielleicht noch den einen und andern seiner Kumpane zu erwischen. Der Geschäftsführer des Hotels berichtete, daß Herr Latour fast täglich eine Anzahl Besuche empfängt."

„Wäre es da nicht besser, wenn man in dem russischen Restaurant — —?"

„Diese Zusammenkünfte finden schon seit einiger Zeit dort nicht mehr statt. Deine Drohung damals und der Hinweis, daß wir alles wüßten, scheint unseren guten Gaston immerhin nervös gemacht zu haben."

„Und — bist du den Hintergründen dieser häßlichen Verdächtigung, die er damals gegen meine Schwester aussprach, nachgegangen? Ich habe es nicht fertig bekommen, Jul etwas davon zu sagen."

Möbius lachte verdrossen auf. „Es ist nichts als ein Erpressungsversuch, und ein ziemlich plumper noch dazu. Dank der Vollmachten, die ich in Händen hatte, konnte ich auch dieser Angelegenheit nachgehen. Latour hat in der fraglichen Zeit keine größeren Beträge von seinem Konto abgehoben — und außerdem habe ich mir den Sekretär Latours, einen gewissen Herrn Bertolet, vorgenommen. Als er hörte, daß Latour vor seiner Verhaftung stehe, beeilte er sich, eine sehr aufschlußreiche Aussage zu machen, durch die Juliane vollkommen rehabilitiert wird."

Sissy hatte wieder einen Vorschlag. „Wäre es nicht angebracht, meine Schwester von der Wendung der Dinge zu unterrichten? Du weißt wahrscheinlich bereits, daß sie in Berlin ist und sich hier vor ihren Mann versteckt hält. Man würde sie sicher von einem schweren Alpdruck befreien, wenn man ihr sagte, daß sie von Gaston nichts mehr zu befürchten hat."

„Natürlich machen wir das! Und ich hielte es für das Gegebene, wenn du selbst sie aufsuchen würdest. Ich könnte ja einen Boten schicken, aber — —"

„Nein, nein", fiel ihm Sissy eifrig ins Wort, „selbstverständlich mache ich das. Den Triumph der Ueberbringung dieser Siegesnachricht überlasse ich keinem andern. Außerdem wird Juliane vor Begeisterung in Ohnmacht fallen, und was sollte da ein Mann wohl anfangen?"

Onkel Fritz grinste sie an. „Ausgezeichnet! Dann bringe ihr nur schnell die freudige Nachricht. Und grüße Juliane von mir", fügte er hinzu. „Sage ihr, daß ich verreist war und deshalb heute erst ihren Brief erhalten habe. Ich hoffe, sie heute, wenn alles vorüber ist, bestens beglückwünschen zu können."

Damit war das Kleeblatt entlassen, und die drei Getreuen machten sich auf den Weg zum Innsbrucker Platz.

Aber als sie an Frau Brinkmanns Wohnungstür klingelten, mußten sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß Juliane Thomas vor einer halben Stunde ausgezogen war.

„Das nennt man Pech!" rief Sissy ratlos. Dann glitt ihr Blick mit offensichtlichen Mißtrauen über das Gesicht der Vermieterin.

„Sie dürfen es mir ruhig sagen, wenn meine Schwester nicht ausgezogen ist. Ich habe ihr eine überaus freudige Mitteilung zu machen."

„Es tut mir leid, mein Fräulein!" Frau Brinkmann war aufrichtig bekümmert. „Sie können das Zimmer sehen, in welchem Frau Thomas seit Weihnachten wohnte. Sie sind Fräulein Sissy, nicht wahr? Ihre Schwester hat mir viel Liebes von Ihnen erzählt!"

Sissy hörte nur wie aus weiter Ferne die Worte von Frau Brinkmann. Sie dachte angestrengt nach. „Hat sie Ihnen denn ihre neue Wohnung nicht genannt?"

„Nein. Eben nicht. Und dann sagte sie, es sei besser, wenn ich sie nicht wüßte. Ich solle ihr deswegen nicht böse sein, aber sie wolle mir die Versuchung ersparen, daß es mir einfallen könnte, sie aufzusuchen oder gewissen neugierigen Leuten ihre Adresse zu nennen."

Sissy wußte sofort, daß mit den „gewissen Leuten" die Hallers gemeint waren. „Sie hat doch heute schon einen Besuch bekommen, nicht wahr? Den jungen Doktor Haller und seine Braut. Waren die beiden lange da?"

(Fortsetzung folgt)

Die Neuordnung des Wasserstrassenwesens

Die Reichswasserstrassenverwaltung im Weichsel-, Warthe- und Netzegebiet

Durch die Verordnung über die Reichswasserstraßenverwaltung in den eingegliederten Ostgebieten vom 22. Dezember 1939, die im Reichsgesetzblatt I, S. 2503 veröffentlicht und am 1. Januar 1940 in Kraft getreten ist, ist die Wasserstraßenverwaltung in den in das Reich eingegliederten Ostgebieten in die Reichswasserstraßenverwaltung eingefügt worden.

Die Weichsel im Bereich des Reichsgaues Danzig-Westpreußen und der Provinz Ostpreußen, die Warthe unterhalb Kolo, die Netze vom Goplosee abwärts, der Bromberger Kanal und einige Nebengewässer sind zu Reichswasserstraßen erklärt worden. Als dem Reichsverkehrsminister nachgeordnete Mittelbehörden der Reichswasserstraßenverwaltung sind für das Weichselgebiet der Reichsstatthalter — Wasserstraßendirektion — in Danzig und für das Warthe- und Netzegebiet der Reichsstatthalter — Wasserstraßendirektion — in Posen bestimmt worden. Die ihnen nachzuordnenden Ortsbehörden (Wasserstraßenämter) bestimmt der Reichsverkehrsminister. Den Wasserstraßenbehörden obliegt die Aufgabe der Regelung und Wiederherstellung der unter polnischer Herrschaft vernachlässigten und durch die Kriegsereignisse teilweise zerstörten Wasserstraßen, Schleusen, Brücken und sonstigen Anlagen, ferner die Betreuung der See- und Binnenschiffahrt und des Seezeichenwesens. Die Wasserstraßendirektionen vertreten das Reich (Reichswasserstraßenverwaltung) in Rechtsgeschäften und Rechtsstreitigkeiten aller Art.

Die Zuteilung weiterer Wasserstraßen an die Behörden der Wasserstraßenverwaltung und die nähere Abgrenzung der örtlichen und sachlichen Zuständigkeit der Wasserstraßenbehörden ist späterer Regelung vorbehalten.

Gesellschaftsberichte

Baumwollmanufaktur Gampe & Albrecht AG, Lodsch. Am 25. 1. 1940, 17 Uhr, Petrikauer Straße 210, außerordentliche HV (Inserat 4. 1. 1940).

AG der Transmissionsbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei J. John, Lodsch. Am 20. 1. 1940, 11 Uhr, Petrikauer Straße 217, außerordentliche HV (Inserat 21. 12. 1939).

AG der Schlösserschen Baumwollspinnerei und -Weberei, Ozorkow. Am 7. 2. 1940 (2. Termin 15. 2. 1940), 11 Uhr, in Lodsch, Targowastr. 65, außerordentliche HV (Inserat 11. 1. 40).

Ein neues russisches Erdölgebiet

Auf einem Gebiet von etwa 1 Million Quadratkilometer zwischen Wolga und Ural wird in der Sowjetunion ein neues Erdölgebiet geschaffen, das „ein zweites Baku" werden soll. Zu Beginn vorigen Jahres waren in diesem Gebiet bereits 15 Erdöllager entdeckt und sieben Erdölreviere eingerichtet. Die Erdölbestände werden auf 2,7 Milliarden t geschätzt.

Erstes Russengeschäft der Slowakei

Nach einer Mitteilung der slowakischen Gesandschaft in Moskau wurde ein Auftrag auf Lieferung von 110 000 Meter Telefonkabel im Werte von 132 000 Dollar für die Sowjetunion an die Preßburger Kabelfabrik vergeben. Damit ist das erste Geschäft zwischen der selbständigen Slowakei und der Sowjetunion zustande gekommen.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 11. Januar

Im internationalen Devisenverkehr war das englische Pfund etwas schwächer. Es stellte sich in Zürich auf 17,62 nach 17,62½ und in Amsterdam auf 7,41 nach 7,41¾. Der französische Franken gab in Amsterdam von 4,20¼ auf 4,20 nach, während er in Zürich mit 9,98½ unverändert blieb. Der Belga konnte in Zürich mit 75,00 nach 74,90 etwas höher ankommen. Der Amsterdamer Kurs war mit 31,52 unverändert. Ebenso die Londoner Notierung. Der holländische Gulden wurde in Zürich mit 237⅞ nach 237,55 bewertet. In London blieb der Gulden unverändert. Der Dollar war nur in Amsterdam mit 1,87½ nach 1,87¾ etwas abgeschwächt. Sonst wurde er auf dem Stand des Vortages belassen.

Baumwollbörsen

New York, 8. Januar (Schluß)

Tdz.: stetig	8. 1. Kontr.: alter	8. 1. Kontr.: neuer	6. 1. Kontr.: alter	6. 1. Kontr.: neuer
Loco	11.46	11.66	11.46	11.66
Jan.	11.23	11.40	11.22	11.39
Febr.	11.18	11.37	11.19	11.36
März	11.13-15.	11.35	11.11-20	11.34
April	10.99	11 17	10.99	11.15
Mai	10.84	11.01	10.81-84	10.97
Juni	10.66	10 86	10.65	10.84
Juli	10.49-50	10.71	10.48-50	10.71
August	—.—	10.71	—.—	10.71
Sept.	—.—	10.38	—.—	10.36
Okt.	—.—	10.06	—.—	10.00-04
Nov.	—.—	10.03	—.—	9.98
Dez.	—.—	10.00	—.—	9.96

New Orleans, 8. Jan. (Schluß)

Tend. stetig	8. 1. Kontr.: alter	8. 1. Kontr.: neuer	6. 1. Kontr.: alter	6. 1. Kontr.: neuer
Loco	11.25	11.45	11.15	11 35
Jan.	11.32	11.42	11.22	11.32
März	11.25	11.37	11.15	11.27
Mai	10.95	11.07	10.86-88	10.98
Juli	10.60-61	10.75	10.51-54	10.66
Okt.	—.—	10.08	—.—	10.03-05
Dez.	—.—	10.01-03	—.—	9.96-98

New Yorker Baumwollzufuhren:

Atlantik-Häfen	—	—
Golfhäfen	24 000	19 000
Pazifik-Häfen	—	—
England	—	18 000
Übr. Kontinent	6000	—
Japan, China	—	—

Liverpool 8. Januar (Schluß). Tendenz stetig

	8. 1.	6. 1.
Loco:		
Am. mdd.	9.48	
Giza 7	11,68	
Upper FGF.	11,24	
Ostindische Br. F. G.	8.48	

Am. Un. Sld. middl.:

	8. 1.	6. 1.
Januar	8.95	Keine Notierungen
Februar	8.93	
März	8.92	
April	8,90	
Mai	8.89	
Juni	8.84	
Juli	8,80	
August	8,72	
September	8.62	
Oktober	8,53	
November	8,50	
Dezember	8,48	
Januar	8.46	
März	8.43	
Mai	8.40	
Juli	8,38	
Oktober	—.—	
Dezember	—.—	

Ägyptische Giza 7:

	8. 1.	6. 1.
Januar	11.07	Keine Notierungen
März	11.18	
Mai	11.28	
Juli	11.31	
September	11.31	
Oktober	11.29	
November	11,29	

Upper:

	8. 1.	6. 1.
Januar	10,83	Keine Notierungen
März	10.84	
Mai	10.87	
Juli	10,90	
September	10.85	
Oktober	10.49	
November	10.48	

Alexandria, 8. Jan. (Schluß). Tend. stetig

Sakellaridis:

	8. 1.	6. 1.
Januar	22.01	21.96
Februar	—.—	—.—
März	21.90	21.60
April	—.—	—.—
Mai	21.70	21,45
Juni	—.—	—.—
Oktober	—.—	—.—

Aschmouni:

	8. 1.	6. 1.
Januar	—.—	—.—
Februar	18,92	18.70
März	—.—	—.—
April	19.14	18.89
Mai	—.—	—.—
Juni	19.17	18.92
Oktober	18.49	18,15

Liverpool, 11. Januar. Tendenz stetig. Mai 8,78, Juli 8,69, Oktober 8,44—45, Mai 8,31.

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz ruhig. März 10,97. Upper: Mai 10,65, Juli 10,68.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Für die reichs- und volksdeutsche Bevölkerung von Lodz finden ab 10. 1. 1940 jeden Mittwoch in der Zeit von 15—17 Uhr

Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderberatungen

in den Räumen des Milchtropfens, Petrikauer Str. 108, statt,

Lodsch, den 6. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister (Gesundheitsamt)

Bekanntmachung

Zur einheitlichen Versorgung der Mühlen mit Getreide und zur Regelung des Mehlmarktes namentlich der Stadt Lodsch habe ich für den Regierungsbezirk Kalisch mit dem Sitz in Lodsch einen Beauftragten für Mühlen und Mehlzuteilung eingesetzt.

Zum Beauftragten habe ich Herrn Günther Kalinke ernannt.

Die Dienststelle des Beauftragten befindet sich in Lodsch, Durchfahrtstraße Nr. 17, 4. Et., Tel. 272-71.

Der Mühlenbeauftragte ist berechtigt, zur Erfüllung dieser Aufgaben Anordnungen für Mühlenbetriebe, Getreide- und Mehlhändler sowie Bäckereibetriebe zu erlassen, die vorher von mir genehmigt sein müssen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden von mir bestraft.

Lodsch, am 11. Januar 1940

Der Regierungspräsident zu Kalisch
J. A. gez. Dr. Moser

Die Diensträume der Steuerkasse und der Vollstreckungsstelle des Steueramtes 18 sind von der Gartenstraße 28 a nach der Kilinskistraße 94 verlegt worden. Dienstbeginn dort am 11. Januar 1940.

Lodsch, 10. Januar 1940

Der Vorsteher des Finanzamtes Lodsch Ost und Land

Bekanntmachung

Die durch Urteil des Sondergerichts in Lodsch vom 13. 12. 1939 wegen Verrates von Volksdeutschen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit Verurteilten: a) Leonhard Szymczak, geboren am 13. 7. 1900, b) Monika Filipiak, geboren am 8. 7. 1916 in Warenka, Kreis Turek, sind heute hingerichtet worden.

Lodsch, den 9. Januar 1940.

Der Staatsanwalt beim Sondergericht

Bekanntmachung.

Abgabe von Radiogeräten

Die leihweise Abgabe von Radiogeräten durch die Staatliche Polizeiverwaltung Lodsch wird eingestellt, da diese Geräte vom Reichspropagandaamt — Außenstelle Lodsch — übernommen werden.

Die Außenstelle des Reichspropagandaamtes wird in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung über die weitere Abgabe der Radiogeräte erlassen.

Lodsch, den 11. Januar 1940.

Der Polizeipräsident

Am Donnerstag, dem 11. Januar, um 2 Uhr früh verschied unser lieber, herzensguter Vater, Großvater und Schwiegervater

Karl Bruno Görne

Ingenieur

im Alter von 78 Jahren. — Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 13. Januar, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Andreas-Str. 24, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Am Dienstag, dem 10. Januar 1940, um 17 Uhr verschied auf tragische Weise unser lieber, teurer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Geisler

im Alter von 32 Jahren. — Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am 13. Januar um 3 Uhr nachm. von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Am 10. Januar verschied plötzlich an den Folgen eines Unfalls

Alfred Geisler

In dem Dahingeschiedenen verliere ich einen langjährigen, treuen Mitarbeiter und Kameraden. Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Alfred B. Seidel

Wollstoffe
Baumwollstoffe
Tischdecken
Handtücher
Taschentücher
in grosser Auswahl bei

G. WISTEHUBE
Lodz, Petrikauer Strasse 173

Schamotte-Öfen
Dauerbrandöfen
Gasherde, Kohlenherde
Kombin. Herde f. Gas u. Kohle
Wäschekochkessel für Gasfeuerung
Grossküchen für Gas oder Kohle
liefert
Baustoff-Grosshandlung
Karl Foerster, Lodsch
Zamenhof-Strasse 23
Tel. 261-82 u. 142-82



Reißverschlüsse
in Plastik- und Metallausführung, sowie Anniet-Druckknöpfe und Druckknopf-Schnallen aller Art.
Metallwarenfabrik
Gebr. G. u. H. ROSNER
Lodsch, Limanowskistr. 129, Tel. 185-52

Achtung!

Am Sonnabend, dem 13. Januar 1940
bleibt das
Lokal „TABARIN"
Narutowicz-Str. 20
für das Publikum **geschlossen.**

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie Bildereinrahmungen. Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik
Wanda Walischewski
Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)
Telephon 245-95 — Deutsches Geschäft

Stricksachen aller Art für Damen, Herren und Kinder aus reiner Wolle empfiehlt Strickerei
Paul Schönborn Nawrot-Str. 7 Telephon 221-13

Volksdeutsche Herren in mittlerem Alter, redegewandt und mit sicherem Auftreten, können sich durch fleißige und zielbewußte Arbeit ein gutes Auskommen und eine Dauerexistenz sichern, wenn sie sich als

Bezieherwerber

für die „Lodscher Zeitung" betätigen. Es handelt sich bei dieser Tätigkeit um eine planvolle, vom Verlag in jeder Weise unterstützte und aussichtsreiche Werbearbeit, die neben einem garantierten Einkommen Tagesspesen und vor allem auch recht gute Provisionsverdienste bietet.

Herren, die vorankommen und sich eine gute Dauerstellung erringen wollen, werden gebeten, sich in der Vertriebsabteilung der „Lodscher Zeitung" in Lodsch, Petrikauer Straße 86 (Vorderhaus, 1. Stock), am kommenden Sonntag, dem 14. Januar, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr unter Vorlage von Ausweisen und Zeugnissen vorzustellen.

Offene Stellen

Verkäuferin
perfekt, wird gesucht. Petrikauer Straße 52. 349

Verkäuferin
für Textilwarengeschäft gesucht. Zu melden Narutowiczstraße 2.

Perfekte
Stenotypistin
für sofort in gute Stellung gesucht. Persönliche Vorstellung mit Bewerbungsschreiben heute in der Zeit von 10—11 Uhr in der Vertriebsabteilung der „Lodscher Zeitung", Petrikauer Straße 86/I.

Perfekte deutsche
Stenotypistin
für sofort gesucht. Angebote an die Lodscher Zeitung unter „567". 352

Apotheken-helferin
Volksdeutsche, mit guter Schulbildung und vollständiger Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift, Schreibmaschine und Stenographie, sowie polnischen Sprachkenntnissen, gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, auch von Anfängerinnen, erbeten unter „575" an die L. Ztg.

Guten Nebenverdienst
finden unbescholtene, volksdeutsche, jüngere Frauen bei täglich etwa 2 Stunden Beschäftigung als
Zeitungsausträgerinnen
Meldungen mit Ausweis in der „Lodscher Zeitung", Vertriebsabteilung, Petrikauer Str. 86, Front I.

Das Hauptbüro einer Aktiengesellschaft sucht einen jungen Mann, Volksdeutschen, Absolventen einer Handelsschule, als
Praktikanten
Angebote unter „571" an die Lodscher Ztg. erbeten. 365

Hauswärter
deutsch-polnisch sprechend, sofort gesucht. Zu erfragen Kosciuszko-Allee 87, beim Hauswirt, zwischen 2—3 Uhr. 370

Lohnarbeit
erhalten Stricker mit 6er oder 7er Strickmaschinen. Wulczanskastraße 127, Karoff. Dortselbst wird Lehrjunge angenommen. 357

Stellengesuche

Wirtschafterin — Köchin
sucht Anstellung. Miedzianastraße 5, W. 40, 3. Stock. 354

Unterricht

Neue Kurse
in Stenographie, Handelskorrespondenz, Buchführung und Rechtschreibung beginnen. Handelskurse, Petrikauer Str. 103.

Theater der Stadt Lodsch
(Deutsches Theater Reval)
Intendant Hans Hesse

Sonnabend, 13. Januar, 19 Uhr

Eröffnung
der Spielzeit 1939/40

Festvorstellung

Minna von Barnhelm
Lustspiel von G. E. Lessing

Inszenierung: Oberspielleiter Karl Glänzer
Bühnenbild: Wilhelm Terboven

Mitwirkende:
Damen: Trude Heeß, Ursula Höller, Hildegard Imhoff;
Herren: Ludwig Baschang, Hans Brendgens, Ernst Falkenberg, Kurt Gonell, Bruno Kobelt, Hugo Krüger, Gustav Mahnke, Hanns Merck.

Sonntag, 14. Januar, 19,30 Uhr
Erste Wiederholung
Minna von Barnhelm

Dienstag, 16. Januar, 19,30 Uhr
Erstaufführung
Für die Katz
Volksstück von August Hinrichs

Vorverkauf: Petrikauer Str. 65

Theater der Stadt Lodsch
(Deutsches Theater Reval)
Intendant Hans Hesse

Betr. Einladungen zur Eröffnungsvorstellung

Die vorbestellten Eintrittskarten stehen heute, Freitag, 12. Januar, im städtischen Theater- und Konzertbüro, Petrikauer Straße 65, gegenüber dem Grand-Hotel, in der Zeit von 10 bis 14 Uhr und von 16 bis 18 Uhr zur Abholung zur Verfügung. Die Intendanz.



Die hervorragenden
Ideal u. Erika
Schreibmaschinen
liefert
Alex Bluschke
Lodsch, Nawrot-Str. 1a
Fernruf 137-54

Elegante Herren- u. Damenstoffe
nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabrikslager
GEORG BOTH
Radwańska-Strasse 12, II. Stock
Fernruf 280-99
Auch meterweise zu Fabrikpreisen

Reichsärztekammer

Dr. med.
Alfred Fischer
Facharzt für Chirurgie
ist nach der
Neuen Promenade 93 umgezogen, Fernruf 164-37
Sprechstunden täglich v. 15 — 17, ausser Sonn- u. Feiertagen.